

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 10 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postverkehrsamt Wien Nr. 54.608. Geschäftsstelle in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 86.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 104 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 14. April 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Neuer grosser Erfolg unserer U-Boote

21 Schiffe mit 138 500 brt versenkt, weitere sechs Schiffe torpediert — Deutsche U-Bootjäger vernichteten zwei feindliche U-Boote

Führerhauptquartier, 13. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Fortsetzung ihres pausenlosen Kampfes griffen deutsche Unterseeboote im Nordatlantik einen nach England gehenden schwerbeladenen Geleitzug an. Hierbei sowie in Einzeljagd in der Karibischen See und vor der südafrikanischen Küste versenkten sie 21 Schiffe mit 138 500 brt und torpedierten sechs weitere Schiffe.

An der Ostfront verlief der Tag bei örtlicher Kampftätigkeit im allgemeinen ruhig. Starke Verbände der Luftwaffe griffen an vielen Stellen der Front und im feindlichen Hinterland Stellungen, Truppenunterkünfte, Nachschubkolonnen, Eisenbahnziele und Flugstützpunkte an. In Tunesien verliefen die Bewegungen unserer Truppen nördlich der Linie Kairouan—Sousse planmäßig. Nachhuten verzögerten den Vormarsch des Feindes. Die Luftwaffe schirmte die Bewegungen

der deutsch-italienischen Truppen wirksam ab und bombardierte in der vergangenen Nacht Schiffsziele und Nachschublager im Hafen Bone mit gutem Erfolg.

Im Mittelmeer vernichteten deutsche Unterseebootjäger zwei feindliche Unterseeboote.

Feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 13. April einige Orte in Ostpreußen, vor allem Königsberg, mit Spreng- und Brandbomben an. In Wohn-

vierteln, an Krankenhäusern und an der Universität entstanden Schäden. Im Küstenraum der besetzten Westgebiete und Norwegens wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

U-Boot rampte feindlichen Zerstörer

Die neuen Schiffsversenkungen erforderten harten Einsatz

Berlin, 13. April

Zu dem neuen Erfolg deutscher Unterseeboote, über den in einer Sondermeldung berichtet wurde, teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

Ostwärts der neufundländischen Küste erfaßte eine Gruppe deutscher Unterseeboote einen tiefbeladenen, von Nordamerika nach England laufenden Geleitzug. Der unter starker Sicherung fahrende Schiffsverband lief anfänglich nördlich der Küste, um in den Schutz der von Grönland aus startenden Landflugzeuge zu kommen. Als sich die Spitze der Südspitze Grönlands näherten, änderte das Geleit seinen Kurs nach Osten. Inzwischen hatten sich die weit auseinanderstehenden U-Boote zu einem Angriffsrudel formiert und griffen trotz starker Zerstörer- und Luftsicherung in einer Nacht konzentrisch an. Der Wirkung des zusammengefaßten Angriffs versuchte der Feind durch besonders stark einsetzende Abwehr zu begegnen. Im Augenblick der ersten Torpedodetonationen war der nächtliche Himmel durch Leuchtgranaten und -raketen taghell erleuchtet, in deren Schein einzelne Boote des Rudels erkannt wurden und damit im Mittelpunkt des feindlichen Artillerie- und Leuchtgranatenbeschusses lagen.

Ein U-Boot setzte, um den ihn verfolgenden Zerstörer abzuschütteln, zum Torpedoanriff gegen ihn an. Das Ausweichmanöver des Zerstörers brachte die Schusswirkung des Torpedos nicht voll zum Tragen, sodaß sich der Kommandant zum Rammstoß entschloß. Wenige Augenblicke später bohrte sich der Bug des mit äußerster Kraft daherkommenden U-Bootes mittschiffs in die Bordwand des beschädigten Zerstörers, der sofort starke Schlagseite zeigte. Obgleich das U-Boot dabei selbst beschädigt wurde, konnte es in dieser Nacht noch einen 9000 brt großen, voll beladenen Tanker versenken, dessen ausbrendende Uhladungen noch viele Stunden den Schauplatz der Vernichtung kennzeichneten.

Mit der Versenkung von 21 Schiffen mit zusammen 138 500 brt und der Torpedierung von sechs weiteren Schiffen sowie der Beschädigung eines Zerstörers sind unseren Feinden erneut schwere Verluste zugefügt worden.

Bolschewistischer Massenmord

Grauenvoller Fund bei Smolensk — Tausende polnischer Offiziere auf Befehl Stalins erschossen und verscharrt

Berlin, 13. April
Ein grauenvoller Fund, der vor kurzem von deutschen militärischen Stellen im Wald von Katyn am Kosegory-Hügel, 20 Kilometer westlich von Smolensk an der Straße Smolensk—Witebsk, gemacht wurde, gibt einen ebenso erschütternden wie einwandfreien Aufschluß über den Massenmord an mehr als 10 000 Offizieren aller Grade, darunter zahlreiche Generale, der ehemaligen polnischen Armee durch Untermenschen der GPU in den Monaten März bis Mai 1940.

Über das furchtbare Verbrechen ergäht das Deutsche Nachrichtenbüro folgende Einzelheiten:

Durch Hinweise von Einwohnern wurde in der Umgebung des Waldes von Katyn vor einigen Tagen beim Ort Sofiewka in der Nähe von Smolensk eine Massenhinrichtungsstätte der Bolschewisten entdeckt. In Gegenwart hoher Offiziere der deutschen Wehrmacht, zahlreicher Sachverständiger unter Leitung des Direktors des Instituts für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universität Breslau, Professor Dr. Buhtz und namhafter Vertreter der in Berlin akkreditierten ausländischen Presse wurden in mehreren Gruben von je 28×10 Meter die in zwölf und neun Schichten meist gefesselten Leichen ehemaliger gefangener polnischer Offiziere gefunden und teilweise ausgegraben.

Die im Auftrage Stalins von den jüdisch-bolschewistischen Mördern vielfach mißhandelten Gefangenen der ehemaligen polnischen Armee sind im Frühjahr des Jahres 1940, also Monate vor Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges, an dieser Stätte durch Genickschuß ermordet worden. Anhand der bei den Leichen aufgefundenen Papiere, Dokumente, Rangabzeichen und Legitimationen konnte bereits ein großer Teil der Ermordeten identifiziert werden. Als eine der ersten Leichen wurde der ehemalige Brigadegeneral Smorawinsky aus Lublin geborgen. Weiter wurden zahlreiche Angehörige des Traditionsregiments »Pilsudski« festgestellt. Die Ermordeten ehemaligen polnischen Offiziere sind im Besitze ihrer sämtlichen Papiere, Orden und Ausweise. Die Identifizierung wird erleichtert durch die Tatsache, daß in den Uniformen der Leichen die Ausweispapiere und sonstigen Anhaltspunkte gut erhalten vorgefunden wurden. Bezeichnenderweise wurden Schmuck und Uhren nicht gefunden.

Bisher wurden zwei große Massengräber freigelegt, eines mit 4000, das andere mit 5000 bis 6000 ermordeten gefangenen polnischen Offizieren. Weitere Pro-

begrabungen haben ergeben, daß noch weitere Massengräber vorhanden sind, deren Leichenzahl sich noch nicht annähernd schätzen läßt. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt, sind jedoch in Anbetracht der Witterung, der feuchten Beschaffenheit des Bodens und der Verwesung der Leichen mit Schwierigkeiten verbunden.

Auf Grund einwandfreier einheimischer Zeugenaussagen wurde ermittelt, daß mindestens 10 000 bis 12 000 polnische Offiziere, das sind etwa ein Drittel des Offiziersbestandes der ehemaligen polnischen Friedensarmee, die in die Hände der Bolschewisten gefallen waren, in 200 Waggons über den Verladebahnhof Gnesdowo zur GPU-Hinrichtungsstätte im Walde von Katyn gebracht wurden. Sie wurden dorthin aus dem Gefangenlager von Koselsk transportiert, wo sich nach den bisherigen Feststellungen über 60 000 gefangene polnische Soldaten befanden.

Im Zuge der bolschewistischen Vernichtungs- und Ausrottungspolitik wurden alle Offiziere abgesondert und am Kosegory-Hügel im Walde von Katyn hingemordet. Für die Mentalität der bolschewistischen Massenmörder ist es bezeichnend, daß sich am Rande der Hinrichtungsstätte, kaum 500 Meter von den Massengräbern entfernt, ein Erholungsheim für höhere GPU-Funktionäre männlichen und weiblichen Geschlechtes befand, in dem nach Aussagen der Ortsansässigen der näheren Umgebung Orgien gefeiert wurden.

Das Gelände war ständig von GPU-Soldaten bewacht und durch Stacheldraht abgesperrt. Die Hinrichtungsstätte befindet sich in einer Waldlichtung, die eigens hierfür freigelegt worden war. Die Massengräber der ermordeten Opfer wurden mit Föhren bepflanzt, die jetzt drei Jahre alt sind. Der Verwesungsstand der entdeckten Leichen deckt sich mit dieser zeitlichen Feststellung ebenso wie mit den genauestens überprüften Angaben der dortigen Zivilbevölkerung.

Der Wald von Katyn hat nunmehr sein furchtbares Geheimnis preisgegeben. Die einwandfrei bewiesenen und belegten Feststellungen klären endgültig die seit langem in aller Welt erörterte Frage nach dem Schicksal und dem Verbleib der von den Bolschewisten interniert, verschleppt und dann grausam ermordeten Teile des ehemaligen polnischen Heeres.

Mit diesen bestialischen Mordtaten ist wieder ein Werk Moskaus aufgedeckt, das den Bolschewismus in seiner ganzen tierischen Verkommenheit zeigt, eine Mordtat, die wieder den Beweis liefert, daß es heute noch derselbe Bolschewismus ist, der im Jahre 1918 mit Blut und Grauen seine Herrschaft antrat. Hier bedarf es vor der Welt keiner Humanitätsbriefe oder von Ergebnissen vor Moskau trübenden anglo-amerikanischen Mächte mehr, die dem Bolschewismus bereits die Türen geöffnet haben, die Massengräber im Wald von Katyn zeigen die Blutfurche sowjetischer Mordbanden in aller Deutlichkeit vor aller Welt. Und dies ist das Los, dem Europa auf Wunsch Churchills und Roosevelts verfallen soll.

Es ist in der Tat mit keinem Wort übertrieben, wenn deshalb erneut gesagt wird, daß Deutschland in letzter Stunde noch den europäischen Kontinent vor dem Untergang gerettet hat. Noch einige Monate der Rüstung im noch erreichten Tempo und die erbarmungslose Kriegsmaschine des Bolschewismus wäre so stark geworden, daß sie alles niedergeworfen hätte. Die Schwere der Kämpfe im Osten bilden eine Bestätigung dafür. Danken wir dem Führer und dem Schicksal immer wieder, daß im letzten Augenblick eine weltweite Front gegen den Bolschewismus mit seinen Grauen und Schrecken, von denen weder Frauen noch Kinder verschont würden, aufstand, jenen Bolschewismus, dem Roosevelt und Churchill Handlangerdienste leisten und den sie als den »Bringer der Freiheit Europas« zu jeder Gelegenheit verherrlichen.

Selbstverwaltung der Gemeinden und Kreise

Einführung des deutschen Gemeindefeuerverfassungsrechts in der Untersteiermark

Graz, 14. April

Aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Landnahme hat Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Ueberreither als Chef der Zivilverwaltung das deutsche Gemeindefeuerverfassungsrecht und damit die deutsche Selbstverwaltung in den Ge-

meinden und Kreisen der Untersteiermark durch eine Verordnung vom 14. April 1943 eingeführt.

Mit diesem Schritt hat der Aufbau der Gemeinden und der Kreise seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Zugleich bedeutet diese Maßnahme die Würdigung und die Anerkennung der Haltung und Mitarbeit der untersteirischen Bevölkerung. Vor zwei Jahren bildeten zunächst die zwölf ehemaligen Bezirkshauptmannschaften und die drei autonomen Städte Marburg a. d. Drau, Cilli und Pettau die Grundlagen der gebietlichen Gliederung. Bereits im Juli 1941 wurden sechs Landkreise und der Stadtkreis Marburg a. d. Drau neugebildet. Im September folgte eine Überprägung

und Verbesserung der Gemeindegrenzen. Schritt für Schritt wurden den Gemeinden und Kreisen Aufgaben übertragen, die sie auch im Reich wahrnehmen. Mit Beginn des Haushaltsjahres 1943 waren auch die haushaltsrechtlichen und steuerlichen Voraussetzungen für eine Ver selbständigung der Gemeinden und Kreisverwaltungen gegeben.

Die jetzt angeordnete Einführung der Selbstverwaltung in den Gemeinden und Landkreisen stellt den Abschluß einer zwei Jahre zielbewußt verfolgten Entwicklungslinie dar und soll die Verantwortung für die Durchführung der örtlichen Aufgaben möglichst weitgehend den nächstbeteiligten Gebietskörperschaften übertragen.

Neue Form der Strafrechtspflege

Die kriminelle Strafrechtspflege auf die untersteirischen Gerichte übertragen

Am zweiten Jahrestag der Landnahme hat der Chef der Zivilverwaltung durch Verordnung die kriminelle Strafrechtspflege auf die mit 1. April 1943 errichteten Gerichte in der Untersteiermark übertragen. Damit geht die Abhandlung der nichtpolitischen Strafsachen von der Sicherheitspolizei, der sie während des Aufbaues übertragen war, auf die Gerichte über.

Bei den zehn Gerichten in der Untersteiermark werden Einzelrichter über Straftaten bis zu fünf Jahren Freiheitsstrafe urteilen. Gegen Strafverfügungen ist der Einspruch, gegen jede Entscheidung des Einzelrichters ein Rechtsmittel zugelassen. Die Strafkammer in Mar-

burg entscheidet über die schwersten Fälle. Die Anklagebehörde beim Beauftragten für die Rechtspflege nimmt die Aufgaben der Staatsanwaltschaft wahr. Das Verfahren wird einfach und schlagkräftig sein und gewissenhafte, gründliche und gerechte Überprüfung jedes Falles sicherstellen.

Die vom Chef der Zivilverwaltung erlassene Verordnung erteilt den Gerichten die Aufgabe, eine vorbildliche nationalsozialistische Strafgerichtsbarkeit, die der größten Rechtssicherheit dient und den Erfordernissen des totalen Krieges entspricht, zu gestalten. Die untersteirischen Richter werden diese Aufgabe mit leidenschaftlicher Hingabe zu erfüllen trachten.

Zwei Jahre Serbien

Von Heinz von Pozniak

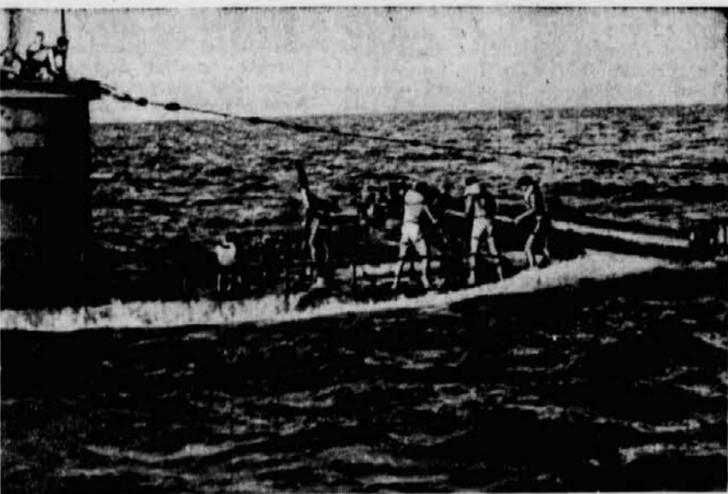
Vor zwei Jahren zerbrach unter wenigen wichtigen Schlägen der deutschen Wehrmacht der jugoslawische Staat. Eine Gruppe verantwortungsloser Verschwörer hatte im Auftrag Großbritanniens, der USA und der Sowjetunion die legale Regierung gestürzt, das vor 48 Stunden unterzeichnete Dokument über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt zerrissen und geglaubt, durch die Errichtung einer zweiten Saloniki-Front Europa in seiner Südostflanke treffen zu können. Zwölf Tage Krieg genügten, um General Simowitsch und seine Genossen unsanft aus ihren großwahnsinnigen Träumen zu wecken. Die amerikanischen und russischen Hilfsversprechungen erwiesen sich als das, was sie waren: leere Worte ohne reale Grundlagen. Das jugoslawische Staatsgebilde, dieses Ergebnis der Pariser Vorortverträge, löste sich auf. Der staatliche Rahmen Jugoslawiens zerbrach und es erwies sich, daß er morsch war. Die Völker jedoch blieben bestehen, sie lebten weiter und mußten ihren Weg suchen aus den Kriegswirren und dem Taumel der Ereignisse, die das Kriegsgeschehen über sie gestürzt hatte. Die Kroaten verkündeten ihren nationalen Staat, die Montenegriner verkündeten ihre Selbständigkeit und schlossen sich dem italienischen Imperium an. Die Albaner, Bulgaren und Ungarn erlebten die Erfüllung alter Revisionsansprüche und die Serben, die 23 Jahre lang Herren eines 15 Millionen-Staates gewesen waren, sahen sich vor die Aufgabe gestellt, für ihr Fünfmillionen-Volk gegen die für ihre Fünfmillionenprozess anzustreben, der allein ihnen die Gewähr für ihren weiteren Bestand im neuen Europa geben konnte.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß das serbische Volk aus seinen empfindlichsten Niederlagen stets neue Kräfte zur nationalen Wiedergeburt gewann. Der Kosovo-Mythos, die Erinnerung an die entscheidende Niederlage gegen die Türken auf dem Amselfeld, war jahrhundertlang jene Quelle, aus der die Serben ihre Hoffnungen auf eine nationale Erneuerung schöpften. Auch 1941 lief die Entwicklung ähnlich. Aus der Erkenntnis der Fehlkonstruktion des jugoslawischen Staates und dem Wiederbesinnen auf die eigenen Werte wurde der Weg zum neuen Serbien gefunden. Bewußt wurde an die Geschichte angeknüpft und versucht, durch die Ausknüpfung aller fremden Störellemente aus der Volksgemeinschaft und aller widernatürlichen Gedanken aus der politischen Konzeption, einen inneren Gesundheitsprozeß herbeizuführen. Die Rückkehr zur »Zadruga«, zur Großfamilie, mit ihrer straffen inneren Disziplin und patriarchalischen Gesinnung sollte das serbische Volk vor dem Abgrund zurückreißen, in den es die Versteigerung einer wessens- und artfremden Führungsschicht stoßen wollte.

»Ordnung und Arbeit« lautete die neue Parole. General Neditsch und seine Mitarbeiter gingen ans Werk, um einen neuen Staat aufzubauen. Die deutsche Militärverwaltung stand ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite. Nachdem der kommunistische Aufstand im Winter 1941/42 niedergeschlagen war, konnten alle zahlreichen Aufgaben in Angriff genommen werden, die sich in einem Land ergeben, das einen Krieg verloren hatte und von einem Bürgerkrieg bedroht gewesen war. Die Befriedung der Bevölkerung war der erste Schritt, dem bald die Durchführung einer administrativen Organisation und der wirtschaftlichen Aufbau im ganzen Lande folgten. Bereits neun Monate nach der Niederlage, Mitte Dezember 1941, wurde die allgemeine Arbeitsdienstpflicht eingeführt und wenige Wochen später gelangten in ihrem Rahmen die ersten Facharbeiter für den serbischen Kohlenbergbau zum Einsatz. Gleichzeitig begann der freiwillige Einsatz serbischer Arbeiter im Reich und wenn dieser Tage die Zeitungen melden konnten, daß die im Reich tätigen serbischen Arbeiter bereits über 15 Milliarden Dinar ihren Angehörigen nach Hause senden konnten, so bezeugt diese einzige Zahl besser als viele Worte, unter welchen Bedingungen der ausländische Arbeiter heute im Reich lebt.

Vor etwa einem Monat wurden nun die Jahrgänge 1917 bis 1921 zum ersten Male zum Gesamteinstand aufgerufen. Serbien schaltete sich endgültig in den Riesenarbeitsprozeß des europäischen Kontinents ein. Es genügte ein Blick auf die freudigen und zuversichtlichen Gesichter der jungen Männer auf dem Belgrader Bahnhof vor ihrer Abreise an die Arbeitsstätten zu werfen, um zu sehen, daß hier eine wirklich einsatzbereite Jugend versucht, einen entscheidenden Schritt weiter zu tun auf dem Wege der Erneuerung ihres Volkes. »Mit Mut und Freude an die Arbeit für Serbien« lautete die Parole, die ihr Ministerpräsident Neditsch mit auf den Weg gab.

Wohl sind zwei Jahre im Leben der Völker eine verschwindend kurze Zeit-



Neue »Aales« werden auf hoher See übernommen

U-Boot, das seit zwei Monaten im Einsatz ist und sämtliche Torpedos verschossen hat, übernimmt auf hoher See von einem anderen U-Boot neue »Aales«. Das übernehmende Boot taucht langsam auf und hebt dabei den schwimmenden Torpedo auf die Gleitbahn. Dieses Manöver zeigt eindrucklich die Schwierigkeiten und die harte Arbeit, die von unseren U-Boot-Männern geleistet werden muß

Ein Wall von Stahl und Feuer

Das Ausland bewundert die Befestigungswerke am Atlantik

Berlin, 13. April

Die nach allen Regeln der modernen militärischen Verteidigungskunst angelegten und mit den modernsten Waffen und technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Verteidigungsanlagen am Atlantik finden in der ausländischen Presse stärkste Beachtung. Besonders stark war der Eindruck auf die italienischen Pressevertreter, die ebenso wie ihre deutschen Berufskameraden an der »hypothetischen zweiten Front«, wie einer von ihnen sie nennt, entlangreisten. »Diese Befestigungswerke«, so schreibt der Vertreter des »Messagero«, »sind so gewaltig und von einer derartigen Abwehrstärke, daß nur ein Fachmann in der Lage wäre, die Leistung, die hier vollbracht wurde, voll und ganz zu würdigen. Da aber jeder Meter Küste ein Wall von Stahl und Feuer ist, da in Kilometerweite gestaffelte Verteidigungsanlagen sich in ununterbrochener Folge aneinander reihen und die Bewachung zur See, zu Lande und zur Luft keinen Augenblick lang aussetzt, da jederzeit gewaltige Reserven an Menschen und Material zum Einsatz an jeder beliebigen Stelle bereitstehen, begreift auch der Laie ohne weiteres den Wert einer solchen Verteidigung, die eine Landung als etwas Unvorstellbares erscheinen läßt. Gegen das Meer hin ist der Hafen praktisch eine einzige Panzerfestung, und nur ein Feind, der Selbstmord begehen wollte, könnte von dieser Seite her einen Angriff versuchen.«

»Alle großen Bauten der Geschichte, seien es die Pyramiden oder die Katakomben des Nils, stellten ein Kinderspiel im Vergleich zu den gewaltigen Schöpfungen und Arbeitsleistungen dar, die hier vollbracht wurden«, schreibt der Mailänder »Corriere della Sera«.

und fährt dann fort: »Von Narvik bis zum Golf von Biscaya wurde über eine Küste von 3000 Kilometer hinweg ein Werk geschaffen, das Tausende von Menschen und Berge von Material erforderte. Zu Beginn des vierten Kriegsjahrs ist man für jede Eventualität gerüstet, hat man an der gesamten Atlantik- wie Mittelmeerküste die nötigen Vorbereitungen getroffen. Wo voraussichtlich eine Waffe erforderlich wäre, werden drei bereitgehalten, wo eine Linie als ausreichend erscheinen konnte, um eine eventuelle Invasion aufzuhalten, wurden drei oder vier konstruiert. Dies beweist das Übermaß der Spitzenleistung der vollbrachten Anstrengungen, bei der zwei vorausgegangene militärische Ereignisse als Richtschnur dienten: die Flucht der englischen Truppen aus Dünkirchen und das verheer-

rende Scheitern des Landungsversuches bei Dieppe.«

»Keinerlei Landungsgruppen würden sich halten können«, schreibt der Korrespondent der Madrider Zeitung »ABC« und gibt nach einer ausführlichen Schilderung des Lebenslaufes des Oberbefehlshabers der deutschen Truppen in Holland und des Empfangs in der Residenz von General der Flieger Christianen dessen Ausführungen wieder, in denen er erklärte, es seien alle nur denkbaren Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um jedweden Landungsversuch in Stundenfrist zum Scheitern zu bringen. Bei der Schilderung der Persönlichkeit des deutschen Oberbefehlshabers in Holland erwähnt der Korrespondent noch, daß sich General Christianen der allgemeinen Hochachtung aller Holländer erfreue.

Garanten des Weltfriedens

Sieger ist, wer bis zur letzten Schlacht die Siegeszuversicht in sich trägt — Nachklänge zum Treffen Hitler-Mussolini

Rom, 13. April

Die Zusammenkunft Hitler-Mussolini beherrscht auch am Dienstag vollkommen die römische Morgenpresse. In den Berichten aus den verschiedensten Hauptstädten wird die Genugtuung und Zustimmung hervorgehoben, die die feierliche Bekräftigung des Kampfwillens und der Siegesgewißheit der Achsenmächte und die eindeutige Bestätigung ihrer Kriegsziele in allen verbündeten und befreundeten Ländern ausgelöst haben, während in den Berichten aus dem neutralen Ausland deutlich die durch das deutsch-italienische Treffen im feindlichen Lager hervorgerufene Unruhe in Erscheinung tritt.

»Popolo di Roma« schreibt, daß die unerschütterlichen feststehenden Beschlüsse von Deutschland und Italien in jenem völligen Einvernehmen und jenem vorbildlich brüderlichen Geist getroffen worden sind, der niemals getrübt wurde und auch in Zukunft nicht getrübt werden wird. Wenn es in der Verlautbarung heißt, daß die Achsenmächte alle ihre Kräfte einsetzen, um ihre Beschlüsse in die Tat umzusetzen, so kann der Feind davon überzeugt sein, daß diese Kräfte gewaltig sind, da es sich um diejenigen des gesamten europäischen Kontinents handelt. »Nicht die Demokratien oder der Bolschewismus, sondern die totalitären Staaten sind es, die unserem Jahrhundert den Stempel aufdrücken werden«, schreibt »Informaciones«, Madrid.

»Garantie des Friedens« bezeichnet die Belgrader »Novo Vremje« die Zusammenkunft zwischen Führer und Duce. Diese Zusammenkünfte seien nie wie die Konferenzen der Achsengegner von theatralischem Fanfarenlärm und blühenden Manifestationen begleitet. Die Feststellungen des Kommuniqués über die Friedensziele der Achse böten ein klares Bild von der Nachkriegsordnung, in der eine freie und ruhige Entwicklung der Völker garantiert sein würde.

»Petit Parisien« bemerkt: Um die unmenschlichen Diktaturen des Dollars und des Pfundes, die schreienden Ungerechtigkeiten, neue Konflikte und die Unterjochung Europas, Afrikas und Südamerikas zu verhindern, führte die Achse den Krieg weiter, und deshalb steht Europa hinter ihr.

»Tokio Asahi Schimbun« schreibt, daß der Führer und Mussolini in gewissen Zeitabständen zusammentreffen, um alle neuentstandenen Probleme zu besprechen und neue Pläne festzulegen, damit der Endsieg sichergestellt werden könne. Wie General Nogai, der Sieger von Port Arthur, einmal feststellte, werde der Sieg demjenigen zufallen, der bis zur letzten Schlacht Siegeszuversicht in sich trage.

Die »Shanghai Times« schreibt: »Die Ausrichtung der gesamten europäischen Mächte der Achsenfront und ihrer Verbündeten ist symbolisch für das unbedingte Vertrauen und die hohe Aufgabe der Aufrechterhaltung der europäischen Zivilisation«. Das Blatt ist ebenso wie die chinesischen Zeitungen der Ansicht, daß das Treffen zwischen dem Führer und dem Duce eine Bekräftigung der Macht der Achse ist, an der alle Angriffsversuche der Achsengegner Schiffbruch erleiden werden.

Treffpunkt: Nördliches Eismeer

Fernaufklärer zwischen Schauern und Böen an feindlichem Geleit

Im Norden, 13. April

Hoch oben im Norden, dort, wo die klöbigen Berggipfel Nordnordwestens in den Himmel ragen und Fjorde sich wie biegsame Schlangengeleier landeinwärts ziehen, liegt ein Fliegerhorst. Im Morgengrauen ist die »Dora-Lucie« von hier zur Aufklärung gestartet. Der Lärm ihrer Motoren brach sich zwischen den steilen Wänden des Fjords und ein Streifen weißer Gischt verriet noch die Startbahn, als die BV-138 längst schon der offenen See zustrebte. Jetzt nähert sich das deutsche Flugboot der Eisgrenze. Wie frisch erblühte Seerosen schwimmen weiße Kleckse Stück an Stück unter uns dahin. Man meint, auf einem fließenden Teppich zu stehen, einem Teppich der Art, wie ihn die pommerischen Fischer noch heute wintert knüpfen, wenn das Eis ihre Boote in der Peene- oder Swinemündung festlegt. Zwischen wendenden Wolkenketzen und über grünköpfige Wogen ist die Besatzung allein mit dem vibrierenden, stampfenden Flugzeug. Monoton hämmern die schweren Motoren ihren dumpf-klingenden Takt. Als silberne schimmernde Scheiben stehen die Luftschraubenkreise davor.

Es ist kein gutes Wetter heute. Schneeschauer peitschen um das Flugboot, und die winzigen Tropfen hängen als glänzende Kristalle vor den gläsernen Scheiben der Kanzel und mindern die Sicht. Immer wieder beugt sich der Beobachter über die große Karte, die auf seinen Knien liegt, berichtigt den Kurs und macht sich Notizen. Neben ihm sitzt der Flugzeugführer. Gespannte Aufmerksamkeit beherrscht das Gesicht. Die Fäuste liegen um den Steuerknüppel und dirigieren die BV-138 durch Böen und Schauer. Zuweilen kommt der Bordmechaniker nach vorn und prüft die Tourenzahl, gibt Schmierstoff oder wech-

selt die Kraftstoffbehälter. An der Grenze des ewigen Eises entlang zieht das deutsche Flugboot seine Bahn. Beobachter und Flugzeugführer spähen voraus und nach den Seiten. Ihre Blicke bohren sich in das verwischene Grau. Es ist nichts zu sehen...

Oder doch? Zwischen wabernden Nebeln am Horizont vermeint der Beobachter schwarze Schatten zu erkennen. Vielleicht Klippen? Das kann nicht sein! Hier ist nur tiefes Wasser, nirgends Land. »Wir müssen näher heran«, sagt der junge Leutnant und läßt das starke Doppelrohr nicht mehr von den Augen. Aus den schwarzen Schatten werden Striche, und wenig später kann man sogar schon Aufbauten ausmachen. »Geleitzbereitschaft« klirrt ein Ruf in den FT-Hauben. Gespannte Aufmerksamkeit schußfertig. Mit einem einzigen Blick herrscht auf allen Stationen. Der Bordherrschte macht sein Maschinengewehr stellt der Bordmechaniker fest, daß seine Kanone feuerbereit ist. Die große Handkamera liegt auf den Knien des Beobachters, und während die BV-138 mit unverminderter Geschwindigkeit an dem Geleit entlangfliegt, knackt mehrmals hintereinander der Verschluss. In einer weiteren Kurve kommt das deutsche Flugboot auf die andere Seite des Geleitz-

es. Fieberhaft wird gezählt. Ein ganzer Haufen Handelsschiffe zieht dort drüben durch das Nordmeer, bewacht von zahlreichen Zerstörern, die wie wachsame Schäferhunde die Frachter umkreisen. Wir müssen wohl etwas zu nahe herangegangen sein, denn urplötzlich wachsen vor, hinter und neben uns meterhohe Wassersäulen aus dem Meer. Der Feind hat das Feuer auf den deutschen Fernaufklärer eröffnet. Ein kleiner Abschwing, ein Zug am Steuerknüppel und

Verstimmte Verbündete

Polen wünschen sich weit weg von den Sowjets

Rom, 13. April

Nach Nachrichten aus Teheran sind die Auseinandersetzungen zwischen der polnischen Emigrantenregierung in London und den Sowjets in Moskau nicht ohne Rückwirkungen auf die in Iran unter dem Befehl eines früheren polnischen Generals zusammengestellten polnischen Verbände geblieben. Diese setzen sich aus Polen zusammen, die aus sowjetrussischen Konzentrationslagern freigelassen wurden, um England willkommenes Kanonenfutter im Nahen Osten zu liefern. Zum Teil wurden sie in Nord-Iran innerhalb der bolschewistischen Einflusssphäre untergebracht, da sie nach der Entlassung aus der Gefangenschaft in Sowjetrußland eine lange Erholungszeit benötigten, bis sie von den Engländern für die ihnen zugedachte Aufgabe geeignet befunden wurden. Auf Grund des Krachs zwischen Polen und Bolschewisten fordern die Leiter dieser Verbände die britischen Besatzungsbehörden in Iran auf, man möge ihnen andere, außerhalb der bolschewistischen Einflusssphäre liegende Gebiete zuweisen, da sie keine Berührung mit den bolschewistischen militärischen Stellen mehr haben möchten. Auf einen Wink Londons, im Sinne der britischen Politik gegenüber Moskau zu verfahren, verweigerten die englischen Besatzungsbehörden die erbetene Erlaubnis. Als Folge davon ergaben sich englisch-polnische Schwierigkeiten auch in Iran. Die Lage der noch in der Sowjetunion befindlichen Polen wird als »sehr schlecht« bezeichnet.

Torpedoflugzeuge erfolgreich

Rom, 13. April

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt: In Tunis griffen starke Nachhutkräfte der Achse englisch-amerikanische Kolonnen an.

Deutsche Jäger schossen zwei zweimotorige Bomber ab. Verbände der italienischen und deutschen Luftwaffe griffen Flughäfen von Algier an und bombardierten die Hafenanlagen von Bone wirkungsvoll.

Vor der algerischen Küste griffen unsere Torpedoflugzeuge einen feindlichen Geleitzug an und trafen ein Handelsschiff von 6000 Tonnen.

Der Feind nahm die Luftangriffe auf Städte und Orte Süd- und Insel-Italiens gestern wiederum auf. Nur aus Cosenza und aus Vibo Valentia (Catanzaro) wurden Schäden und Opfer unter der Zivilbevölkerung, insgesamt 60 Tote und 124 Verletzte, gemeldet. Drei Flugzeuge wurden zerstört, eines davon durch unsere Jäger über Neapel und zwei von der Flak in Messina und Ustica (Palermo).

In der letzten Woche verlor die italienische Marine durch feindliche See- und Luftstreitkräfte drei Torpedoboote, zwei U-Boote und einen Kreuzer. Ein großer Teil der Besatzungen wurde von unseren Fahrzeugen gerettet oder vom Feind gefangen genommen.

Im selben Zeitraum versenkten Einheiten der italienischen Marine zwei feindliche U-Boote.

Hohe Auszeichnungen für italienische Offiziere. Der König und Kaiser hat, wie Stefani meldet, auf Vorschlag des Duce einer Reihe bewährter italienischer Offiziere das Ritterkreuz zum Militärorden von Savoyen für auf dem Schlachtfeld bewiesene Tapferkeit verliehen.

Amoy wieder chinesisch. Die französische Nationalregierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie ihre Verwaltungsrechte in der internationalen Konzession von Amoy nicht mehr beansprucht.

spanne, allein sie genügen, um in Serbien Ansätze und Ausgangspunkte festzustellen und neue Blickrichtungen erkennen zu lassen, die die Bedingungen für die erfolgreiche Durchführung des Regierungsprogramms Neditsch sein können. Die Serben wissen heute genau und es kommt dies auch immer wieder in den Reden ihrer maßgebenden Politiker und in den Kommentaren ihrer Zeitungen zum Ausdruck, daß es an ihnen allein liegt, sich den Weg in die Zukunft zu bahnen, und daß es noch vieles zu leisten gibt, bevor aus dem Gebiet des Befehlshabers Serbien wieder ein lebensfähiger serbischer Staat wird. Die Voraussetzungen dafür sind heute allem Anschein nach bereits vorhanden, jedoch nur intensivste Arbeit und die vorbehaltlose Einschaltung des serbischen Volkes in die gesamteuropäischen totalen Kriegsanstrengungen können den Weg zur Erfüllung der Hoffnungen und Wünsche Serbiens ebnen.

Neue große japanische Erfolge

52 000 bmt und mehr als 80 000 Tonnen Kriegsmaterial verloren die USA

Tokio 13. April

Das Kaiserlich Japanische Hauptquartier gibt bekannt:

Am 11. April unternahm Verbände der japanischen Marineluftwaffe einen Angriff auf die Oro-Bucht. Es wurden drei feindliche Transporter und ein Zerstörer versenkt, auf kleineren Kriegsschiffen Schäden angerichtet. Ferner wurden 21 feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Sechs japanische Flugzeuge kehrten nicht zurück. Ein Teil von ihnen stürzte sich auf die feindlichen Objekte. Weiter unternahm Verbände der japanischen Marineluftwaffe am 12. April einen Angriff auf Flugplätze von Port Moresby und Neuguinea. Ein feindlicher Transporter wurde versenkt, 28 Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und einige weitere am Boden zerstört. Fünf japanische Fieger stürzten sich auf militärische Objekte des Feindes.

Jagd- und Kampfverbände der japanischen Heeresluftwaffe griffen am 11. April feindliche Flugplätze bei Tschittagong an. Neun feindliche Maschinen wurden zerstört oder in Brand geworfen. Alle japanischen Flugzeuge kehrten unverseht zu ihren Stützpunkten zurück.

Schwere nordamerikanische Verluste bei Florida

Zu der Vernichtung von zehn nordamerikanischen Transportern durch japanische Marineflugzeuge bei der Salomon-Insel Florida, die am 9. April gemeldet wurde, wird noch ergänzend mitgeteilt, daß sich unter den versenkten Transportern zwei Schiffe von je 8000 bmt, sechs von je 5000 bmt und zwei von je 3000 bmt befanden, die alle in kürzester Zeit untergingen. Der Feind verlor damit an einem einzigen Tage 52 000 bmt Schiffsmaterial und mehr als 80 000 Tonnen Kriegsmaterial und sonstiges Nachschubgut. Auch die Zahl der mit den versenkten Schiffen ums Leben gekommenen Seeleute und Soldaten ist sehr hoch, da in dem allgemeinen Durcheinander die Rettungsaktionen auf die größten Schwierigkeiten stießen.

Von den in Luftkämpfen bei der Insel Florida abgeschossenen 37 feindlichen Flugzeugen waren 30 Jäger vom Typ »Drummond«, sechs Jäger vom Typ »Lockham« und ein Flugboot. Ein großer Teil der Besatzung kam ums Leben.

Giraud und de Gaulle bleiben Rivalen

Algiciras, 13. April

Daß die innerpolitischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Giraud und de Gaulle in alter Schärfe weiterbestehen, besagt eine Erklärung, nach der der Finanzminister Girauds das Hauptprogramm des Londoner Nationalkomitees ausdrücklich zurückgewiesen hat. In Gegenwart des Generalresidenten Bogues und anderer hoher Persönlichkeiten Französisch-Marokkos erklärte er die von de Gaulle geforderte Wiederherstellung des Regimes, wie es vor 1940 bestand, für unerträglich.

„Die britische Bestie des Punjab“

Indien gedenkt des Blutbades von Amritsar — Kundgebungen gegen den Britenterror — Aufruf Rash Behari Boses

Bangkok, 13. April

Am 10. April waren es 24 Jahre her, als die »Bestie des Punjab«, wie der britische General Dyer später in Indien genannt wurde, indische Frauen und Kinder auf dem Gefängnisshof von Amritsar zum mitreißenden und unter Maschinengewehrbeschuß nehmen ließ. In den Maschinengewehrsalven starben 1200 indische Frauen und Kinder, etwa 3600 wurden verwundet. Da die Briten die Verwundeten auf dem Platz liegen ließen, ohne ihnen irgendwelchen ärztlichen Beistand zu leisten, fand der größte Teil der Verwundeten gleichfalls den Tod.

Die indische Gemeinde Schanghai versammelte sich am Montagmittag im Sikh Tempel, um des Blutbades von Amritsar zu gedenken. Denn religiösen Zeremonien folgten Ansprachen führender Mitglieder der Schanghai Indischen Unabhängigkeitsliga, in denen die Inder ermahnt wurden, im Kampf gegen den englischen Imperialismus und für Indiens Unabhängigkeit nicht nachzulassen.

Domel meldet aus Schonan: Ein leidenschaftlicher Aufruf an die Inder, sich bereitzuhalten und ihr Leben für »die heilige Sache der Befreiung Indiens von den britischen Tyrannen und Mördern« zu opfern, bildete den Hauptpunkt einer Erklärung Rash Behari Boses, des Vor-

Zwei Jahre freies Kroatien

Militärparade vor dem Poglavnik in Agram anlässlich des Staatsfeiertages

Agram, 13. April

Der junge kroatische Staat feierte den zweiten Jahrestag seiner Errichtung am Wochenende mit verschiedenen offiziellen Veranstaltungen, die jedoch, den Umständen entsprechend, in engerem Rahmen gehalten waren als im vergangenen Jahr. Den Mittelpunkt der Feierlichkeiten bildete eine Militärparade vor dem Poglavnik im alten Stadion von Agram.



Weltbild-Gitese

Nach einem kurzen Festgottesdienst defilierten Abteilungen der kroatischen Wehrmacht und der Ustascha-Miliz vor dem Poglavnik, der von den Mitgliedern des diplomatischen Korps, den Vertretern der deutschen und italienischen Wehrmacht, den Mitgliedern der kroatischen Regierung und zahlreichen hohen kroatischen Offizieren umgeben war.

In den Mittagstunden empfing Pavlitsch die Regierung und die Mitglieder des diplomatischen Korps. Die von der Parade in ihre Unterkünfte abziehenden Truppen wurden unterdessen von der Agramer Bevölkerung in den reich beflaggten Straßen der kroatischen Hauptstadt begeistert begrüßt. Am Samstagabend

sitzenden des Aktionsrates der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien, die er am Montag, dem 24. Jahrestag des Blutbades von Amritsar, abgab. Bose betonte, der britische General Reginald Dyer der kalblütig den Mord an den unbewaffneten indischen Männern, Frauen und Kindern beging, symbolisiere die brutalste Form des britischen Imperialismus. Eine Menge solcher Dyers schossen jetzt in Indien aus dem Boden. Dann fuhr Bose wörtlich fort: »In dem geheiligten Namen der Freiheit haben die britischen Tyrannen Mahatma Gandhi, den Apostel der Freiheit Indiens und andere bekannte nationale Führer verhaftet. Die Briten haben heute nur ein Kriegsziel, wie Dyer nur ein Ziel hatte, als er den Massenmord von Amritsar beging, das Schicksal des britischen Weltreiches in Indien abzuwenden. Um dieses Schicksal abzuwenden, sind die Briten entschlossen, Indiens Millionen zugrunde zu richten. Nach einem Hinweis darauf, daß Indien noch weiteren Prüfungen wie der von Amritsar ausgesetzt sein könnte, schloß Bose: »Heute ehren wir das Andenken der Märtyrer von Amritsar. Es ist ein Tag der Trauer wie auch der Hoffnung und der Entschlossenheit, denn wir sind von dem unweigerlichen Zusammenbruch des britischen Empires und dem endgültigen Sieg Indiens überzeugt.«

Kriegsbericht Karl Klaus Krebs, PA
Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei
Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner
Hauptverteilung Anton Gerschack, alle
Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom
1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des
Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung
gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des
Bezugsgeldes.

Jugend beim Geländelauf

Wenn die Sonne lockt und alles grünt und blüht, die Natur erwacht und sich regt, dann hält es auch unsere Turner und Sportler nicht länger zu Hause.

Vortrag in Pettau

Ing. Theo Rockenfelder hatte nicht zu viel versprochen, wenn er Farbfotowunder ankündigte. Eine richtige Wunderwelt der Farbe war es, die er mit seinen Bildern erschloß.

Dichtervorlesung Agnes Miegel

Studienrat Dr. Fritz Endres liest morgen, Donnerstag, den 15. April im Rahmen der Marburger Volksbildungsstätte im Festsaal der Oberschule für Jungen aus Werken der Dichterin Agnes Miegel.

Symphonie-Konzert in Marburg

Montag, den 19. April, um 20 Uhr, findet im Saale des Steirischen Heimatbundes das IV. Symphonie-Konzert der heutigen Spielzeit statt.

m. Kriegsauszeichnung eines Abstatters. Der Sohn des Schlossermeisters Markowitsch in Abstal Hans Markowitsch, Panzerfahrer in einem Panzerregiment, erhielt für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das EK II und wurde gleichzeitig befördert.

Flucht in die Lüge

Roman von Bert Oehlmann

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin SW 11

»Ich bitte sogar darum,« erwiderte Brink. »Sie haben mich belogen,« sagte Zimmermann, »und das zu einem Zeitpunkt, da Sie sich mir als Ehrenmann näherten.

Pettaus deutsche Vergangenheit

Ein bemerkenswerter Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Balduin Saria

Die interessante Geschichte der Stadt Pettau hat schon seit je begabte Bewohner zu intensiven Nachforschungen in die Vergangenheit dieser uralten Siedlung angeregt.

Vor kurzem bot Prof. Saria in einem mit vielen Lichtbildern ergänzten Vortrag einen Einblick in sein reiches Wissen um die wechselvollen Geschichte Pettaus, wobei er besonderen Nachdruck auf die bauliche Entwicklung legte.

Die Frau in der Kriegswirtschaft

Wie wir bereits vor einigen Tagen mitteilten, hält die Reichsstelle für Arbeitsschutz am 14., 15. und 16. April Kurzlehrgänge über die Arbeit der Frau in der Kriegswirtschaft in Leoben, Graz und Marburg ab.

Der Auftrag zu diesen Kurzlehrgängen erfolgte vom Reichsminister für Bewaffnung und Munition, vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und vom Reichsarbeitsminister; in Marburg wird der Lehrgang über Wunsch des Chefs der Zivilverwaltung durchgeführt.

Die Kurzlehrgänge sollen den Betriebsführungen, vor allem den genannten besonderen Bearbeitern, Weisungen für ihre Arbeit geben und sie ausricht-

Und gerade diese seltene Gabe, nicht nur die fertigen Ergebnisse der Forschung, sondern auch die Ursachen für die erkannte Entwicklung allgemein verständlich aufzuzeigen, machte diesen Vortrag besonders interessant.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen zeigte Prof. Saria, wie der Stadt in den Wirren der Völkerwanderung gerade die günstige Verkehrslage, der sie einst ihre Entstehung und Blüte verdankte, zum Verhängnis wurde.

Noch mehr Kindergärten

Großer Dienstappell der Kreisführung Cilli

Im großen Sitzungssaal des Kreishauses in Cilli fand am Freitag, den 9. April, der allmonatliche große Dienstappell der Kreisführung Cilli statt.

Die Frau in der Kriegswirtschaft

Wie wir bereits vor einigen Tagen mitteilten, hält die Reichsstelle für Arbeitsschutz am 14., 15. und 16. April Kurzlehrgänge über die Arbeit der Frau in der Kriegswirtschaft in Leoben, Graz und Marburg ab.

Da die Deutsche Arbeitsfront und in der Untersteiermark das Arbeitspolitische Amt in dieser Angelegenheit mit der Reichsstelle zusammenarbeiten, ist es selbstverständlich, daß auch die Betriebsmänner, Sozialverwalter, Frauenwalterinnen und die Beauftragten des Arbeitspolitischen Amtes teilnehmen.

Die Mehrzahl der in Betracht kommenden Betriebe haben bereits unmittelbar von der Reichsstelle Einladungen erhalten, jedoch ist der Besuch auch allen zuständigen Personen anderer Betriebe und Dienststellen gestattet.

der als Stadt erwähnt, der sich die Salzburger Erzbischöfe annehmen, so daß sie bald an Ansehen und Umfang gewinnt. Das Alter der germanischen Tradition dieses Raumes wird durch nichts schlagender erwiesen als durch den Fund des berühmten Harrigasthelmes im Pettauer Kreis.

Die Zuhörer dankten mit langanhaltendem Beifall für den aufschlußreichen Abend.

schwer möglich sein, Mitglied des Steirischen Heimatbundes zu werden.

Eingehend wurden auch die arbeits-technischen Fragen über die Aufnahme und Ausschluß aus dem Steirischen Heimatbund besprochen. Ein breiter Raum wurde auch dem Sprachenproblem, wohl dem wichtigsten im Kreis Cilli, eingeräumt.

Weiters teilte der Kreisführer mit, daß in Kürze mit einer regelmäßigen Wochenendschulung sämtlicher Amtsleiter der Ortsgruppen begonnen wird.

Bisher erfüllen zwölf Ortsgruppen die Voraussetzungen, die an die Erringung der Ortsgruppenfahne gebunden sind.

Der Nachmittag war vor allem der Schulung gewidmet. Kreisschulungsleiter Dukar sprach in lebendiger und anschaulicher Weise über Wirtschaft und Arbeit.

Keine Urlaubsreisen zu Ostern

Die Anforderungen des totalen Krieges belasten die Deutsche Reichsbahn so sehr, daß es ihr nicht möglich ist, einen zusätzlichen Personenverkehr in der Osterzeit durchzuführen.

Arbeiter, Angestellte und Betriebsführer, legt also Urlaub und Familienheimfahrten so, daß nicht gerade Reisen in der Osterzeit notwendig werden!

m. Todesfälle. In Marburg verschieden: In der Waldgasse 4 der 63 Jahre alte Pensionist der Reichsbahn Johann Lorentschtisch; in der Tauriskerstraße 3 das Fabrikarbeiterstöchterchen Erika Grach aus Gutendorf; ferner die 38jährige Winzerin Theresia Fekonia aus Staintal 7; der 83 Jahre alte Private Josef Bratschko aus der Fraustaudnerstraße 115; die 12jährige Pächterstochter Silvia Orter aus Krätzenbach 34 und der 71jährige Fleischermeister Johann Faidiga aus Oberrotwein.

m. Der Mozartchor der Berliner HJ in Gonobitz und Windischgraz. Der weit über die Grenzen hinaus bekannte Mozartchor der Berliner Hitler-Jugend wird am 18. April auch in Gonobitz und am 22. April in Windischgraz ein Gastspiel geben.

m. Musikfreudiges Gurkfeld. Alle sanges- und musikalischen Volksgenossen in der Ortsgruppe Gurkfeld werden eingeladen, an dem im Rahmen des Steirischen Heimatbundes neugegründeten Männer- und gemischten Chor in Gurkfeld mitzuwirken.

m. Vermehrte Frauentätigkeit auch im Deutschen Roten Kreuz. Der Rettungsdienst der DRK-Hauptwache in Graz hat im März in 1776 Ausfahrten 1625 Personen befördert und dabei eine Fahrleistung von 14514 km vollbracht.

m. Mit Pulver und Zünder gestreift. Buben verstehen immer, sich verbotene Dinge zum Spiel zu beschaffen und sei es auch noch so schwierig. Pulver, Patronen und dergleichen sind momentan die begehrtesten Spielzeuge.

m. Sturz vom Fahrrad. Der 47jährige Hilfsarbeiter Georg Goritsch aus Drauweller bei Marburg verletzte sich bei einem Fahrradsturz in Wurzen den Unter- und Oberkiefer sowie das Nasenbein.

das heißen, Herr Rechtsanwalt, daß Sie meine Firma in — in diesem Sinne benachrichtigt haben?

»Ich werde Ihre Frage nicht beantworten.« Dr. Zimmermann sah Brink böse an. »Dafür fordere ich Sie jedoch im Namen Herrn Wendlands auf, das Grundstück nunmehr auf der Stelle zu verlassen.«

Gründe veranlaßten mich, meine Ange-stellte rechtzeitig zu warnen.« »Sie haben — —?« »Mit Recht zu warnen,« nickte Zimmermann sehr sachlich.

»Nun, Herr Brink?« Zimmermann lächelte eisig. »Sie sind noch immer hier?« Brink sah auf den alten Mann. Theodor Wendland stand bleich und stumm noch immer an derselben Stelle.

führungen zu sein. Alles das, was Sie mir als Anklagen ins Gesicht geschleudert haben, stimmt — bis zu einem gewissen Punkt. Ihre Nachforschungen waren nicht gründlich genug.

Acht Jahre Zuchthaus für Verbrecher und Volksschädling

In einer am 22. März durchgeführten Verhandlung wurde von der Strafabteilung beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in der Untersteiermark, der am 30. November 1906 geborene Franz Deditschek aus Marburg mit acht Jahren Zuchthaus bestraft.

Dem Angeklagten wird vor allem zur Last gelegt, daß er sich unter Ausnutzung der besonderen Verhältnisse, die in der Untersteiermark in den Jahren 1941 und 1942 durch die Aussiedlung gegeben waren, fälschlich als Angehöriger der Geheimen Staatspolizei und als einflußreiche Persönlichkeit des Steirischen Heimatbundes ausgab und mehreren Personen vorspiegelte, er könne gegen Abgabe von Lebensmitteln ihre Aufnahme in den Steirischen Heimatbund bewirken.

Tatsächlich hat Deditschek mehreren Bedrängten Lebensmittel, wie Fleisch, Hühner, Eier und Fett im Werte von über 200 RM herausgelockt oder herauszulocken versucht. Durch Erzählen von bevorstehenden Verhaftungen und Andeutungen, daß er selbst über Umsiedlungen zu entscheiden habe, versetzte er mehrere Besitzer in Unruhe und Angst, um sie auf diese Weise gefügig zu machen.

Der Vorsitzende und der Vertreter der Anklage brandmarkten das schändliche Vorgehen des Angeklagten, der, um im Kriege besser leben zu können, die Bevölkerung beunruhigte und mehreren Personen Lebensmittel abnotigte. Nur im Hinblick darauf, daß Deditschek seine betrügerischen Vorspiegelungen vor Erlassung der Verordnung zur Verschärfung des strafrechtlichen Schutzes gegen Amtsannahme beging, wonach jeder, der sich bei Begehung eines Verbrechens unbefugt als Angehöriger der Deutschen Polizei oder eines ihrer Hilfsorgane oder der Deutschen Wehrmacht ausgibt, mit dem Tode bestraft wird, mußte von der Verhängung der Todesstrafe abgesehen werden.

m. Keine Milde mit Staatsfeinden. Vor dem Ersten Senat des Volksgerichtshofes im Landgericht Klagenfurt hatten sich 37 Angeklagte aus Unterkärntner Gemeinden wegen staatsfeindlicher Betätigung zu verantworten. 13 Personen, darunter eine Frau, wurden zum Tode verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen von zwei bis zwölf Jahren, während vier Frauen mit Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu zwei Jahren davonkamen.

m. Unfall. Auf der Straße zwischen Gurkfeld und Altendorf stürzte vorige Woche ein Motorradfahrer derart wichtig, daß der Verunglückte mit einem schweren Beinbruch in das Krankenhaus nach Rann überführt werden mußte.

Wirtschaft

Italiens Kampf gegen den Schwarzen Markt

Durchgreifende Wirtschaftsmaßnahmen — Sicherung der kommenden Lohnerhöhungen der Arbeiter

Am Montag trat in ganz Italien die neue, von Mussolini durch das interministerielle Versorgungskomitee in Rom bestimmte Preis- und Rationierungspolitik in Kraft. Diesem Vorgang kommt insofern eine hervorragende innerpolitische Bedeutung zu, da er für den 21. April am Tage des »Festes der italienischen Arbeit« vorzunehmende Lohnerhöhungen für die Industriearbeiterschaft unmittelbar vorausgeht. Um jedem Wettlauf mit inflationistischen Vorzeichen zwischen Teuerung und Lohnerhöhung energisch entgegenzuwirken, wurden ab Montag die vom Duce seit dem 1. April mit besonderen Vollmachten ausgerüsteten Präfekten als Kontroll- und Aufsichtsglieder in den einzelnen Provinzen angewiesen, den Kampf gegen den Schwarzen Markt zur Sicherung der Verkaufsdiziplin mit voller Schärfe aufzunehmen.

Die mittels eines umfassenden Apparates (Präfekten, Quästuren, Marktpolizei, Karabinieri und die faschistische Partei wirken zusammen) vorbereiteten Maßnahmen der Zentralbehörden in Rom beziehen sich im wesentlichen auf zwei Hauptpunkte, nämlich Innehaltung von Höchstpreisen und Verkaufspflicht der Produzenten im Rahmen dieser Festpreise. Die wichtigere Maßnahme ist die letztere insofern, als die Flucht der Produzenten vor den Höchstpreisen auf den Schwarzen Markt und Verkäufen unter der Hand bei entsprechend stetig aufwärts gleitenden Preisen verhindert werden sollen. Die Ablieferungspflicht, die bisher im wesentlichen nur für die Landwirte bestand, die ihre Produkte den staatlichen Ansammlungsstellen abzugeben hatten erstreckt sich nunmehr auch auf den Zwischenhändler, der die ihm gelieferten Produkte auf den Markt im Rahmen der Festpreise zu verkaufen hat. Die bei früheren Festsetzungen von Höchstpreisen versuchte Praxis, sich diesen Preisen zu entziehen mit der Behauptung, die Ware sei nicht vorhanden, um sie später auf dem Schwarzen Markt abzusetzen, ist ab Montag unter scharfe Strafen gestellt.

Der staatliche und provinzielle Kontrollapparat wird voll zur Durchsetzung dieser Maßnahmen eingesetzt, andererseits ist die Masse der Verbraucher selbst aufgerufen, jede Unregelmäßigkeit auf den Märkten unverzüglich zur Bestrafung der Schuldigen zur Meldung zu bringen. Wichtig ist dazu, daß sich der Verbraucher jederzeit über den Stand der Festpreise durch die Tagespresse orientieren kann, was nunmehr in ganz Italien

seit 14 Tagen durch entsprechende Veröffentlichungen geschieht. Zugleich wurde durch das italienische Landwirtschaftsministerium verboten, daß zwischen den in den einzelnen Provinzen geltenden Preisen größere Unterschiede bestehen, die den Produzenten veranlassen könnten, seine Ware außerhalb seiner Heimatprovinz abzusetzen.

Die praktische Durchführung dieser Maßnahmen hat bereits in Rom begonnen, wo Händler, die ihre Ware dem allgemeinen Verbrauch entzogen, um sie zu erhöhten Preisen einem besonderen Kreis von Personen zu verkaufen in das Abruzzengebiet in zu diesem Zweck errichtete Konzentrationslager abgeführt wurden. Ebenso wurden verschiedene Fleischerien ihren Besitzern wegen Unregelmäßigkeiten in der Verteilung enteignet. In Mailand, wo gleichfalls verschiedene Händler den Marsch ins Konzentrationslager antreten mußten, brachte nach Pressemeldungen der Kampf gegen den Schwarzen Markt als Nebenerscheinung eine merkbare Entlastung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnhöfen für den Schwarzhandel ein zu starkes Risiko ergaben.

Die faschistische Regierung zielt mit den scharfen Maßnahmen darauf ab, die mit dem 21. April in Kraft tretenden Lohnerhöhungen der Arbeiterschaft effektiv zugute kommen zu lassen, ohne daß sie durch neue Preiserhöhungen illusorisch werden. Andererseits wird beabsichtigt, eine allgemeine Erhöhung der in Italien nicht übermäßigen Rationen durch Stilllegung des Schwarzen Marktes herbeizuführen. Hand in Hand damit läuft eine scharfe Kontrolle aller Gaststätten, deren Ziel der faschistische Parteisekretär von Rom in die Worte faßte: »Jene Allzuvielen, die außerhalb ihres Hauses essen, und zwar besser essen wollen, weil sie über mehr Geld verfügen, werden sich durch die Kontrollen überzeugen lassen müssen, daß es doch ratsamer ist, daheim zu essen.«

X Neuregelungen im Börsenwesen. Durch eine soeben erschienene Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung vom 30. März 1943 wird der Reichswirtschaftsminister ermächtigt, während des Krieges Anordnungen über die Festsetzung von Börsenpreisen für Wertpapiere zu treffen. Rechtsgeschäfte, die zu höheren Preisen abgeschlossen werden, sind nichtig. Die Wertpapiere, die den Gegenstand solcher Geschäfte

bilden, können eingezogen werden. Wer sich an derartigen Geschäften beteiligt, wird mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft. Die Verordnung ist im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 36 vom 9. April 1943 veröffentlicht worden.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 14. April
Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—14.45: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsschaffen. 15.30—16.00: Klassische Kleingebilde. 16—17: Zeitgenössischer Melodienreigen. 17.15—17.50: Unterhaltung aus Nord und Süd. 18.30—19: Das Buch der Zeit. 18.30—19: Der Zeitgeist. 19—19.15: Vizeadmiral Lütow: Seekrieg und Seemacht. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Politischer Vortrag. 20.20—21: Soldaten in den Fronten. 21—22: Die bunte Stunde.
Deutschlandsender: 11.30—12: Über Land und Meer. 17.15—18.30: Beethoven. Mozart. (Eitung Konwitschny). 20.15—21: I. Chr. Petz bis Beethoven. 21—22: Gedenksendung für Joseph Lanner.

Blick nach Südosten

o. Zwei hohe Staatsbeamte in Agram hingerichtet. In Agram wurde amtlich mitgeteilt, daß das mobile Standgericht am 7. April den Ingenieur Iwan Havranek, Ministerialsekretär des Finanzministeriums, und Dr. Iwan Kolak, Chef der Kanzlei im Außenministerium, zum Tode verurteilte und daß das Urteil vollstreckt wurde. Ingenieur Havranek hat

Sport und Turnen

Die Punktespiele gehen weiter

Sonntag TuSG Leibnitz gegen Reichsbahn Marburg — SG Cilli in Graz

In der steirischen Fußballmeisterschaft steht für den kommenden Sonntag wieder eine volle Spielrunde am Programm. Im Marburg tritt die TuSG Leibnitz gegen die Abt. Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft an. Gleichzeitig kommt auch die zweite Mannschaft der Leibnitz, die ein Freundschaftsspiel gegen Reichsbahn 2 austrägt. Die Elf der SG Cilli fährt am Sonntag nach Graz und spielt dort gegen den Grazer Sportklub. Rapid-Marburg wurde gegen Postsp. Graz ausgetost, doch wird das Spiel später nachgetragen. In der Gruppe B, der die Untersteiermark angehört, ist dann nur die BSG Rosental vertreten, die aber an diesem Sonntag spielfrei ist. Die Gruppe A bringt gleichfalls drei Spiele und zwar SK Kapfenberg gegen Fohndorf BSG Donawitz gegen Reichsbahn Graz und LSV Zeltweg gegen GAK.

40.000 Kilogramm Blei aus Serbien statt nach Agram nach der Schweiz verschoben und dafür 700 Napoleonsdor erhalten, die Dr. Kolak im diplomatischen Kuriergepack nach Kroatien brachte, wofür er 600.000 Kuna erhielt. Davon hat er 200.000 Kuna nach Ungarn verschoben. Havranek wurde beim Versuch 250 Napoleonsdor nach Ungarn zu schmuggeln, ertrappt.

Preßburg gegenüber. Auch in diesem Treffen gab es mit 2:1 (0:0) einen kroatischen Sieg, obwohl Preßburg sechs, Agram nur drei Nationalspieler in seinen Reihen hatte.

: Die Goethe-Medaille wurde vom Führer Prof. Wilhelm Paulcke, dem Pionier des deutschen Schisports, für seine Verdienste um die Erforschung des Schilafs und die wissenschaftliche Schnee- und Lawinenforschung aus Anlaß seines 70. Lebensjahres überreicht.

: Die SA-Wehrerziehung stand im vergangenen Winter im Zeichen der Winterausbildung. Die Teilnahme war überaus stark. So wurden z. B. im Bereich Mitte in 57 Standorten Winterkämpfe mit 1253 Mannschaften und 6784 Teilnehmern sowie 5860 Einzelkämpfern durchgeführt.

: Der Tennisbetrieb in Marburg wird von der Abt. Rapid der Marburger Sportgemeinschaft am 18. April eröffnet. Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle des Amtes Volkshilfe des Steirischen Heimatbundes in der Tegethoffstraße 10a entgegengenommen.

Ausschneiden und einstecken an: BRUNA GRAZ, Herrngasse 1. Auch ich versuche jetzt mein Glück mit einem Klassenlos und bestelle zur Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie. Ziehung 16. und 17. April 1943.

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen: Himbeersträucher, schwarze Ribiselsträucher, Erdbeerpflanzen (Probierlinge zu verkaufen, solange Vorrat reicht. »Südbobst«, Marburg/Drau — Rudolf Puffgasse 12—F 2043, Südböhmische, Cilli, Buchenstraße 17—F 350, 172-3. Herrenanzug zu verkaufen. Größe 172 m. Adresse in der Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 312-3. Damenlederschuhe, halbhoch Nr. 36, mit Senkfußeinlage, fest neu, um 35 RM zu verkaufen. Anzufragen: Kärntnerstraße 19, Marburg/Drau, Hausmeister, 110-3. Goldene Halskette, 18 Karat, mit tschechischen Rubinen, um 500 RM zu verkaufen. Anschrift in der Verwaltung der »M. Z.«, Marburg/Drau. 329-3. Komplette Geschäftseinrichtung zu verkaufen, bestehend aus: Regl. strierikasse National, Wertheimkasse, kupferverkleideter Schrank mit aufgebauter Stellage mit Gläserwanne, Pult im Bogen, 9 m lang, Stellage, 3 m lang, Gesamtpreis 3100 RM. Zu besichtigen bei Fleischko, Marburg, Kärntnerstraße 18, I. Stock. 330-3. Zu kaufen gesucht: Kisten in allen Größen kauft laufend Firma Karbeutz, Tel. 2618, Marburg-Drau. 331-4. Stellengesuche: Fräulein sucht Stelle in einer Kanzlei als Anfängerin. Zuschr. unter »Anfängerin« an die Verw. des Blattes 314-2.

Funde Verluste: Feline, grau, Krage und Brust grün u. rot gefärbt, wurde am Samstag um 10 Uhr abends auf der Lembacher Brücke verloren. Der ehrliche Finder bekommt bei Rückgabe eine gute Decke oder geldlichen Pfinderlohn. Hodwig Denk, Lehrerin in Lembach, 303-13. Am 3. März wurde ein Damenschuh gefunden. Abzuholen: Laxias, Marburg-Drau, Kernstockgasse 11, Koblenzstraße, 320-13. Ein Mantel aus Balonseite wurde am Montag früh im Kärntnerzug vergessen. Jener Herr, der den Mantel mitgenommen hat, ist bekannt und wird ersucht, den Mantel im Finanzamt Marburg abzugeben. 323-13. Gefunden wurde ein Geldtasche mit »Lebensmittelpass« und einem kleinen Geldbetrag. Abzuholen bei Forstneritzsch, Marburg-Drau, Kkoschloggstraße 26. 335-13.

Offene Stellen: Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden. Haushälterin wird für ein frauen- und kinderloses Haus gesucht. Anträge unter »40« an die Verw. 274-6. Mann für kleinere Reparaturen, Weilligen der Räume etc. auf 2 Monate, event. nur einige Tage in der Woche, gesucht. Anzufragen: Union-Fabrik, Landweggasse 23, Marburg-Drau. 306-6. Tüchtige Zeitungsausregerin wird sofort aufgenommen. Vorrustellen bei »Marburger Zeitung«, Badgasse 6, Stadtvertrieb. Damenfrisierin wird aufgenommen bei Fethich Frankheim, Schulgasse 3 Marburg/Drau. 319-6. Gute Friseurin wird sofort aufgenommen. Salon Driewitsch, Artur-Maly-Gasse 30, Marburg/Drau. 318-6. Braver Tapeziererlehrling wird sofort aufgenommen bei Tschern Anton, jun., Kärntnerstraße 8, Marburg (Drau). 317-6. Kinderliebende, verlässliche Hausgehilfin ohne Kochkenntnisse wird aufgenommen. Anzufragen bei Büdelfeld, Herrngasse 14-I, Marburg/Drau. 321-6. Lehrlinge und Lehrlingmädchen werden bei der Firma Karbeutz, Edm.-Schmid-Gasse 8, Marburg/Drau, sofort aufgenommen. 332-6. Bedienerin für drei Stunden täglich wird sofort aufgenommen. Anzufragen: Marburg/Drau, Tegethoffstraße 37. 333-6.

Verschiedenes: Schwarze Sämisch-Schuhe Nr. 38, gut erhalten. tsusche gegen 361/2. Adr. Geschäftsstelle des Blattes in Cilli. 191-14. Fausche neue Lichtmaschine für Rad gegen Handuhr. Marburg-Dr. Drauweller, Lötzwagasse Nr. 21. 124-14.

Wohnungstausch: Tausche meine Dreizimmerwohnung, Stadtmitte, gegen eine 2- oder 1 1/2-Zimmerwohnung. Antz. unter »Bild« an die Verw. 193-9. Tausche wegen Krankheit Hausmeisterwohnung, Zimmer und Küche, gegen Mietwohnung. Adr. in der Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 322-9. Tausche abgeschlossene, mod., große Einzimmerwohnung mit Gas, Stadtmitte, gegen größere, ebenfalls im Zentrum. Adr. in der Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 334-9.

Schmerz erfüllt geben wir die unendlich traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, Herr Wilhelm Podlipnik, Gastwirt und Kaufmann nach kurzem, schwerem Leiden, unerwartet in Topolschitz, im höchsten Mannesalter von 39 Jahren, verschieden ist. Die sterblichen Überreste des teuren Verbliebenen wurden nach Marburg überführt und werden am Mittwoch, den 14. April, um 15 Uhr, auf dem Friedhofe in Drauweiler, der Heimaterde übergeben werden. St. Lorenzen a. B., Marburg-Drau, 12. 4. 1943. Anna Podlipnik geb. Schieber, Gattin; Hildegard und Edeltrud, Kinder; Maria Podlipnik, Mutter; Franz und Mizzi, Bruder und Schwester, sowie Schwäger und Schwägerinnen, Neffen und Nichten, und alle übrigen Verwandten. 327

Bis ins tiefste erschüttert, geben wir allen Verwandten und Bekannten die betäubende Nachricht, daß uns unsere liebe und herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau Aurelia Tomitsch geb. Bartelme, Hausbesitzerin Mittwoch, den 7. April 1943, um 15.15 Uhr, nach kurzem Leiden, uns in schwerster Trauer zurücklassend, für immer verlassen hat, kaum sieben Wochen hernach, da sie ihren Gatten und wir unseren Vater verloren haben. Von der unvergeßlichen lieben Toten nahmen wir Freitag, den 9. April, um 16 Uhr, Abschied und legten sie auf dem Friedhofe in Wieden an die Seite ihres Gatten zur letzten Ruhe. 326 Gurkfeld, am 8. April 1943. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Unser lieber Vater, Herr Johann Fajdiger, Fleischhauermeister hat uns am Montag den 12. April im 72. Lebensjahre für immer verlassen. Das Begräbnis findet am Donnerstag den 15. April um 16.30 Uhr in Drauweiler statt. Marburg-Drau, den 13. April 1943. 337 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Vom tiefen Schmerz erfüllt geben wir die traurige Kunde, daß unser lieber Sohn und Bruder, Soldat Rudolf Petak, Gefreiter in einem Panzerjäger-Regiment am 25. März 1943 im Nordabschnitt der Ostfront, im 22. Lebensjahr, getreu seinem Eid, für Führer und Großdeutschland sein Leben ließ. Marburg-Drau, den 12. April 1943. In tiefer Trauer: 300 Nikolaus und Rosa Petak, Eltern; Nikolaus, Alfred, Brüder; Irene, Schwester; Luisl, Mizzi, Schwägerinnen und alle übrigen Verwandten.

Gebe allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein herzensguter Gatte, Vater, Großvater und Onkel, Herr Johann Lorentschtsch, Eisenbahn-Pens. Dienstag, den 13. April, um 4 Uhr früh, nach kurzem, schwerem Leiden aus unserer Mitte geschieden ist. Die Beisetzung des Verstorbenen findet Donnerstag, den 15. April, um 16 Uhr, in Drauweiler statt. Marburg-Drau, den 14. April 1943. In tiefer Trauer: Gattin Juliana, Kinder Johann Lorentschtsch u. Mimi Schaffer, Schwiegertochter Luise Lorentschtsch und Schwiegersohn Georg Schaffer. 328

Danksagung: Wir danken herzlich für alle Zeichen der Anteilnahme und die vielen Kranzspenden anlässlich des Heimganges meines geliebten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn Schuschel Albert. Insbesondere gilt unser Dank dem Pg. Direktor Reiche des R. A. W. Marburg für seinen Nachruf, der Werkkapelle für die ergreifenden Weisen, der Abordnung der Ortsgruppe Brunnordorf des St. H. B., allen Arbeitskameraden wie auch allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche befrugten, die Verabschiedung des teuren Toten würdig zu gestalten. 299 Brunnordorf, den 12. April 1943. Schuschel Angela, Gattin Elisabeth, Mutter

Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Mittwoch, 14. April
Der G'wissenswurm
Bauernkomödie in drei Akten von Ludwig Anzengruber.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr
Ferien 2219

Ise Werner, Viktor de Kowa, Edith Oas, Grethe Weiser in dem wirbeligen Lustspiel

Wir machen Musik
Für Jugendliche nicht zugelassen!

KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN:
Heute um 13.45 Uhr:

Wildnis
Szenen der geheimnisvollen Tierwelt Afrikas.

ESPLANADE
Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr

HILDE KRAHL
Meine Freundin Josefine

Lichtspiele Kadettenschule
Vom 13.—16. April täglich um 19 Uhr

Burg-Lichtspiele Cilli
Sachsenfelderstraße

Vom 13.—15. April täglich um 18 und 20.15 Uhr

Welt ohne Maske
mit Olga Tschekowa, Kurt Vespermann, Anni Markart.

Metropol-Lichtspiele Cilli
Vom 9. bis 15. April

Die ganz großen Torheiten
mit Paula Wassely, Rudolf Forster, Hilde Wegener.

Ton-Lichtspiele Pettau
Von Dienstag bis Donnerstag täglich um 18 und 20.30 Uhr

Eine Frau wie du
nach dem Roman „Ich an Dich“ von Dinah Nelken.

Lichtspieltheater Rann
Heute und morgen um 20 Uhr

Der ewige Quell
mit Eugen Klöpfer und Lina Carstens.

Kur-Lichtspiele Rohitsch-Sauerbrunn
Heute um 20 Uhr

Himmelhunde
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld
Heute und morgen um 19 Uhr

Ein Robinson
Das Tagebuch eines Matrosen. — Ein Bavaria-Franck-Chile-Expeditionsfilm. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail
Vom 13.—15. April täglich um 17.30 und 20 Uhr

Premiere der Butterfly
mit Maria Cebotari, Fasco Giacchetti, Luize Englisch.

Filmtheater Tüfler
Heute Mittwoch und morgen Donnerstag

Links der Isar — rechts der Spree
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Steirischer Heimatbund - Amt Volkbildung
Sportgemeinschaft Marburg, Abt. »Rapid«

TENNIS
am 18. April 1943 um 8 Uhr den Plätzen in der Langergasse den Spielbetrieb eröffnet.

Ihre Vermählung geben bekannt
HERMANN WEILAND
GRETE WEILAND geb. RIEGLER

Windischgraz April 1943 Marburg-Drau

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Amtliche Bekanntmachungen

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG-DRAU
Zahl: V 043/9-43 Marburg, den 12. April 1943

Bekanntmachung
Am 16. und 17. April 1943 werden Einheiten der Wehrmacht auf dem Spielplatz in Kerschbach Schärtschießen durchgeführt.

DER LANDRAT DES KREISES TRIFAIL
Trifail, den 10. April 1943

Anordnung
Die in der »Marburger Zeitung« vom 17. Februar 1943 veröffentlichte Viehschneepolizeiliche Anordnung wird infolge Erlöschens der ansteckenden Schweineplague in der Gemeinde Trifail mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt.

DER KOMMISSARISCHE AMTSBÜRGERMEISTER DER STADT PETTAU
GZ II a-137/1-1943 Pettau, den 12. April 1943

Bekanntmachung
Entsprechend einer Weisung des Chefs der Zivilverwaltung, Beauftragter für das Veterinärwesen vom 12. Februar 1943, CdZ. V 4/8-43, wird voraussichtlich auf Kriegsdauer folgende Änderung der Viehmarktordnung verfügt:

1. Nutzviehmärkte (Pferde und Rinder) finden nur mehr einmal monatlich und zwar jeden 1. Dienstag im Monat statt.
2. Schweinemärkte fallen bis auf weiteres aus.

Der Viehtrieb hat in den Sommermonaten von 8-10 Uhr stattzufinden. Diese Bekanntmachung tritt mit der Veröffentlichung in der »Marburger Zeitung« in Kraft.

Verlautbarung
Wegen des vorrätigen Grubenschwartzbedarfes der Kohlenbergwerke in der Untersteiermark wird angeordnet, daß sämtliche Grubenschwartz der Energieversorgung Süsteiermark, Oberbergamt Cilli Holzverkaufsteilung in Cilli, Prinz-Eugen-Straße, zum Kauf anzubieten sind.

Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Dienststelle Forst- und Holzwirtschaft
Der Leiter: Dipl. Ing. Karl Charusa

MITTEILUNG!
Gebe meinen werten Kunden bekannt, daß ich von der Tegethoffstraße 20 nach Leitersberg, Freigraben Nr. 44, übersiedelt bin.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Georg Schmidt
Hauptpolier U.H.T.
Anni Schmidt geb. Otschka
Handelsfrau

Kleine Wunden schnell verbunden
mit Homoplast elastisch
Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

CHINOSOLFABRIK
Aktiengesellschaft Hamburg
Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

Nach dem Abstillen...
Solche Vorräte
SCHMOLL-PASTA
Ballbuben für die Tennisplätze in der Langergasse werden aufgenommen.

Creditanstalt-Bankverein

Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1942 (Auszug)

Das weitere Ansteigen der in der Wirtschaft freigeetzten Kapitalien hat auch bei unserem Institut die überaus hohe Bilanzsumme gefördert. Sie erhöhte sich von rund 1 Milliarde RM auf 1,165 Mill. RM.

Bilanz zum 31. Dezember 1942

Table with columns: AKTIVA, PASSIVA, RM, and detailed financial data for assets and liabilities.

Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1942

Table with columns: Aufwendungen, Erträge, RM, and detailed financial data for expenses and income.

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluss und der Geschäftsbericht, soweit er den

Richard Buzel, Dr. Hans Friedl, Dr. Ludwig Fritscher, Dr. Josef Jeham, Dr. Rudolf Pfeiffer (beurlaubt), Dr. Walter Trenk.
Der Aufsichtsrat:
Franz Hasbacher, Spittal a. d. Drau, Vorsitz; Hermann J. Abs, Berlin, stellvertretend; Dr. Alfred Olscher, Jochim, Vorsitz; Dr. Albert D'Agostino, Dr. Heinrich Blockmann, Prof. Dr. Ing. Armin Dadiou, Karl Geifand, Ing. Theo Groß, Baurat a. d. H. d. B., Dr. Ing. Hans Hagen, Oberbaurat Dr. e. h. Ing. Karl Inacker, Baurat e. h., Dr. Ing. Ernst Kraus, Franz Langoth, Dipl.-Ing. Walter Rafelsberger, Dipl.-Ing. Hermann Rösler, Oswald Rösler, Hans Rummel, Gottfried Schenker-Angerer, Dr. mont. h. c. Philine von Schönerer.

Und heute ist Saunatatag

Der »hygienische Nachmittags« im karel'schen Urwald — Von der Hitze in die Kälte Die Höhensonne des Divisionsarztes — Deutsche Soldaten in finnischen Badestuben

PK. Wenn man irgendwo hier an der Front im hohen Norden aus einem kleinen, verräucherten Blockhaus plötzlich zwei, drei nackte, dampfende Männer herausstürzen sieht, die sich mit Schnee bewerfen oder gar, tierische Urlaute ausstoßend, darin herumwälzen, dann weiß man: Aha, heute ist Saunatatag. Die Sauna, die uralte finnische Badestube, hat sich die Freundschaft der in Finnland kämpfenden deutschen Soldaten im Sturm erobert, und es gibt heute, vom General bis zum frisch eingetroffenen Ersatz schon manchen, der das wöchentliche oder noch häufigere Saunabad mit der gleichen gerühmten Feierlichkeit zelebriert, wie es die finnische Badesitte nun einmal vorschreibt.

Auch wir haben unsere Sauna, und sie ist selbstverständlich die schönste... (Jede Sauna ist für ihre Einheit die schönste!) Aber wir haben noch mehr: seitdem der Divisionsarzt bei uns erschien und uns feierlich eine echte, originale Höhensonne überreichte, haben wir unseren »hygienischen Nachmittags!« Die Sauna — um zuerst von ihr zu sprechen — war ja eigentlich bis zum Kriege auch in Deutschland eine weit hin unbekannte Angelegenheit. Nur einige »Weltreisende«, die in den hohen Norden vorgestoßen waren, berichteten schauernd von den schwitzenden, nackten, mit Ruten sich peitschenden Männern, die sich aus dem »Dampfbad« hochaufspritzend in den kalten See stürzten — wobei den Weltreisenden unerfindlich blieb, daß die Männer das überhaupt lebendig überstanden. Selbst probiert hatte es kaum einer — und sich mit dieser Ablehnung eine der schönsten Gaben der finnischen Gastfreundschaft verschertzt.

Auch bei uns waren die meisten noch in ähnlichen ererbten Vorurteilen befangen, als es hieß: wir bauen eine Sauna! Aber wir hatten ja zum Glück ein finnisches Kommando bei uns, und schließlich entpuppte sich auch unser junger Oberleutnant als Saunakenner und Baufachmann. Und so entstand unsere Prachtsauna. Sie hat drei Räume, einen Auskleideraum, einen Waschraum und den eigentlichen Saunaraum. Selbstverständlich, daß sie aus Holz ist, aus roh behauenen Baumstämmen, und mit Holz gefeuert wird. Das macht hier im Urwald ja keine Schwierigkeiten. Zwei finnische Saunaoefen, mit echt lappländischen »Kiuas«, den Saunasteinen, geben dem Baderaum die erforderliche Höhentemperatur. Die ansteigenden Bänke im Hintergrund, Wasserbehälter und Schüsseln: es ist alles da. Im Waschraum haben findige Hände mit Hilfe einer alten Flügelpumpe sogar eine fabelhafte kalte Brause fabriziert. Ein riesiger Kübel mit kaltem Wasser muß uns — und das ist der einzige Nachteil unserer Sauna — den See ersetzen; denn ein See war gerade nicht da, wenn wir die Sauna nicht allzuweit von den Unterküften haben wollten.

Doch nun zu unserem »hygienischen Nachmittags«. Er ist mittlerweile sogar befehlsmäßig festgelegt: jeder Angehörige der Einheit hat sich einmal in der Woche usw., usw. Aber des Befehls hätte es wahrlich nicht bedurft; denn die wenigen Wasser- und Badescheuen (die es ja überall geben soll) wären schon von »mitteiligen« Kameraden mitgeschleift worden. — Und also beginnt das Bad. Eine Gruppe von Männern in Trainingsanzügen und Filzstiefeln — oder auch anders bekleidet — begibt sich gemessenen Schrittes über die schmalen Trampelpfade zur Sauna. »Ist's auch schön warm?« »No, wirst's schon merke!« schwabelt der lange Sanitätsobergefreite, der hier zugleich unser hygienischer Betreuer ist. Und den nackten Männern öffnet sich die Tür zum Baderaum... Heilige Stille, hier geht jeder in sich und ist mit sich selbst befaßt...

Allen, die die Sauna noch nicht kennen, vorweg: die richtige Sauna ist bei leibe kein Dampfbad, wie oft angenommen wird, sondern ein trockenes Heißluftbad. Aber auch das kann einem,

wenn es so auf 70, 80 Grad Celsius geheizt ist, zunächst den Atem verschlagen. Aber dann glaubt man zu fühlen, wie der Körper sich wohligh dehnt und streckt; man bewaffnet sich also mit einer Waschkübel und kaltem Wasser, um sich vielleicht Gesicht und Hände zu kühlen, und sucht sich zum Beginn ein Plätzchen auf der untersten Bank. Langsam öffnen sich die Poren, die Schweißbächlein beginnen zu rinne... Man klettert höher hinauf und legt sich der Länge nach auf das heiße Holz der Bank. Ruhe, Frieden, Saunagenuß... Dann wird hier und da der Wunsch nach »löyly« laut, nach mehr Hitze, die durch Begießen der heißen Steine im Saunaoefen mit Wasser erreicht wird. Also steigt ermer hinab, nimmt die Schöpfkelle und gießt aufzischendes Wasser in die Öffnung des Ofens. Wie ein Gluthauch kommt es aus dem Ofenloch, streicht über die schwitzenden Leiber, auch jetzt kein Dampf, sondern trockene, glühende Hitze.

Das erste Badestadium ist vorbei, der Körper völlig durchhitzt, in Schweiß gebadet. Also hinaus und je nach Laune und Temperament — oh, wie fehlt uns da der See! in den Schnee, unter die kalte Brause oder ins Wasser! Was in der Sauna still und friedlich war, tobt sich (siehe oben) jetzt in Lust und Lebensfreude aus. Und dann kommt der vielleicht schönste Augenblick des ganzen Saunabades: aus der Abkühlung wieder hinein in die heiße Badestube. Aaaaahh...

Das wird nun je nach Bedarf und Verträglichkeit ein-, zweimal wiederholt. Zum zweiten Teil des Bades gehört ja nun noch das Schlanen des Körpers mit dem aus Birkenlaub geflochtenen Büschel, der »vastax« — ein Mittel zur besseren Durchblutung. Leider hat die Einheit, die den Sommer über hier lag, uns

fast keine Büschel hinterlassen; sie müssen für die langen Wintermonate natürlich schon im Sommer »bevorratet« und getrocknet werden. Mit den wenigen wird darum ein besonderer, allen zugute kommender Kult getrieben: die Vasta, im Wasser aufgefrischt, wird in die Ofenöffnung gelegt und darüber »löyly« gemacht: ein herrlich würziger Duft von Birke und Sommerwald füllt die ganze Sauna und steigert den Genuß des letzten Schwitzens...

Und dann hinaus. Im Waschraum wüstes Geplätscher der sich mit warmem Wasser, unter der kalten Brause, mit Güssen nach »Vater Kneipp« oder sonstwie vergnügenden Kurgäste. Und andächtig schallt im Nebenraum für je sechs Mann der Sanitätsobergefreite die bläulich strahlende Höhensonne ein... An der Rückwand aber prangt über dem Ganzen der vierzeilige, von unbekannter Soldatenhand verfaßte Spruch:

Wer in die Sauna geht mit Fleiß, sich dort befreit von Schmutz und Schweiß, Den kann die E-Anstalt (Entlausungsanstalt) nicht locken! Denn Läuse bleib'n bei ihm nicht hocken!

Und wenn er auch, wie der Sanitätsobergefreite meint, inhaltlich wie so viele schöne Landsprüche nicht ganz richtig ist, da die unbeliebten, bei uns zum Glück höchst seltenen Tieren ja auch aus den Kleidern durch Entlausung entfernt werden müssen (und er, der Obergefreite, uns eine Entlausungssauna als das höchste der Gefühle für bald verspricht), so ist der Spruch uns doch ein trautes Zubehör zu unserem »hygienischen Nachmittags«. Gestärkt, erfrischt, gesäubert und gesund ziehn die Männer wieder ihren Bunkern und Unterküften zu. Und am nächsten Sonnabend: auf Wiedersehen im Urwaldbad!

Kriegsberichtler Dr. Karl Bringmann

Volk und Kultur

Musik auf Schloss Ober-Pettau

Jaroslav Suchy und Lily Gräfin Herberstein

Schon im vergangenen Herbst gab der altehrwürdige Rittersaal auf Schloß Ober-Pettau den stimmungsbeklebenden Rahmen für ein Konzert des jungen Wiener Philharmonikers Jaroslav Suchy mit Lily Gräfin Herberstein. Der schöne Abend wurde für alle Hörer zum beglückenden Erlebnis. Als die beiden geschätzten Künstler nun wieder kamen, um im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes zu musizieren, da zeigte es sich, daß der geräumige Saal fast zu klein wurde, um alle Hörbegierigen aufzunehmen.

Zahlreiche exotische Bildnisse hoher türkischer Würdenträger, Rüstungen, alte Waffen und vielerlei anderes Gerät geben dem Raum, den gedämpftes Kerzenlicht erhellt, ein eigenartiges Gepräge. Ganz anders als in nüchternen Konzertsälen läßt sich Musik hier aufnehmen.

Klar und bestimmt klingen die einleitenden Geigenakkorde von Beethovens »Kreutzer-Sonate«. Ein gefährlicher Konzertantfang für einen Geiger! Suchys hohes technisches Können zeigte sich aber schon in diesen paar Takten. In Lily Gräfin Herberstein hatte der Geiger eine grundmusikalische und technisch ebenbürtige Partnerin. Nach dem im rasenden Tempo dahinjagenden Schluß-Presto gab es starken und anhaltenden Beifall für beide Künstler. Mit 4 Sätzen aus der »Symphonie espagnole« des französischen Geigers und Komponisten Edouard Lalo, die einst Sarasate so unvergleichlich spielte, war Suchy ganz in seinem Element. Hier wie in den berühmten »Hexentänzen« Paganinis offenbarte er mit leidenschaftlichem Feuer den ganzen Zauber seines vollen, warmen »Strichs« und seiner technischen Meisterschaft. Rasende Läufe, Doppel- und Mehrgriffe, Flageolets, Doppelgriff-

triller im Flageolet, Pizzicatos der linken Hand und alle anderen Wunderdinge aus der Hexenküche des geigerischen Meisterhandwerkes beherrschte Suchy mit nachwandlerischer Sicherheit. Es fiel mir dabei unwillkürlich Liszt ein, der einst einem jungen Pianisten, der mit unfehlbarer Meisterschaft spielte, den Rat gab: »Hauen Sie nur hin und wieder daneben, damit das Publikum auch merkt, wie schwer das ist, was Sie spielen!«...

Chopin-Sarasates »Noctürno in D« und Bazzinis halbscherisches »La ronde des lutins« vervollständigten die gedruckte Vortragsfolge. Der Beifall steigerte sich von Stück zu Stück, so daß Suchy noch Josef Suxs »Liebeslied« und Manuel de Fallas »Spanischen Tanz« zugeben mußte. Ein gewichtiger Anteil am starken Erfolg gebührt der ausgezeichneten Pianistin Lily Gräfin Herberstein, die dem Geiger nicht nur eine kultivierte und feinnervige Begleiterin war, sondern sich auch in der Beethoven-Sonate als stilvolle und beachtenswerte Duopartnerin und Mitgestalterin zeigte.

Die beiden Künstler, der lebenswürdige Schloß- und Hausherr Graf Herberstein und das Deutsche Rote Kreuz können mit dem wohl gelungenen Abend zufrieden sein. Die Pettauener hoffen auf ein baldiges Wiederhören.

Hans Wamlek

In der Troubadour-Aufführung des Marburger Stadtheaters sang am Montag Dr. Fred Baselli, Salzburg, anstelle von Erwin Friese die Titelrolle. Der Gast, der über einen klaren hellfarbigen Tenor verfügt, fand als Darsteller und Sänger — besonders gut gelang ihm »Schon naht die Todesstunde« — den vollen Beifall des Publikums. Dr. M. P.

Unsere schöne untersteirische Heimat



Aufnahme: Reginund Reimesch, Berlin

Blick in den Hof eines alten Pettauer Bürgerhauses

Der Vater des Wiener Walzers

Zum 100. Todestag von Josef Lanner

Seit mehr als hundert Jahren hat der Wiener Walzer über alle Modetänze hinweg auf den Tanzböden der Welt seine Stellung behauptet. Immer wieder erklingen unter ihnen auch die Werke Josef Lanners. In ihm lebt der Wiener Komponist weiter, der eigentliche Vater des Wiener Walzers, der das Tor öffnete für die Walzerdynastie Strauß. Schon Beethoven, Mozart, Schubert und andere hatten sich für die Tanzmusik im Dreivierteltakt eingesetzt, so steht zum Beispiel die Tafelmusik in Mozarts »Don Juan« in bewußtem Gegensatz zum höfischen Menuett und dem bürgerlichen Contertanz. Doch erst Josef Lanner und sein engster Mitarbeiter Johann Strauß Vater erfüllten diesen Volkstanz mit der heiteren Beschwingtheit, die ihm von Wien aus zu seinem Siegeszug durch die ganze Welt verhalf. Sie vereinten in ihm die Geschmeidigkeit des Menuetts, die Innigkeit des Ländlers und das Feuer südlicher Volkstänze zu jenem Tanz, der Wiener Luft ausströmt und echt deutsch ist, der Wien den Ruf der singenden, klingenden Donaustadt schenkte.

Diese verfeinerte Form der volkstümlichen Tanzkompositionen fand den Beifall der Kunstverständigen, diese anmutigen lebensfrohen Melodien, die einfach »in die Beine gehen« müssen, machten den Walzer zum Liebling des Volkes. So wuchs Lanners Ruhm schnell an. Über 200 Werke erschienen von ihm. Sein mitreißender »Schönbrunner«-Walzer erlebte nach der Uraufführung 21 Wiederholungen, und bis heute hat sich dieses Werk, das die klingende Verkörperung von Wiener Art und Wiener Leben ist, seine Beliebtheit erhalten.

Ein Hofball, ein Eliteball ohne Lanner wäre damals undenkbar gewesen. Denn auch als ausgezeichnete Geiger und Orchesterleiter holte sich Lanner rauschende Erfolge. Er wurde verwöhnt und geehrt von einflussreichen Persönlichkeiten des In- und Auslandes. Seine einschmeichelnden Melodien und sein echt Wiener Charme machten ihn zum Liebling der Donaustadt.

Die Liebe zum Theater mag ihn bewegen haben, auch Bühnenmusik zu komponieren, doch waren seine Erfolge hier weit weniger nachhaltig als auf dem Konzertpodium, wenn auch seine »Steyrischen Tänze« in der Hofoper Beifallsstürme auslösten.

Am 12. April 1801 in Wien geboren, war Josef Lanner ein echtes Kind seiner Vaterstadt, ein unverfälschter Wiener mit

all seinen Vorzügen und liebenswürdigen Schwächen. Alle die anmutigen und lockenden Züge der Wiener Lebenslust, Genießergrazie und unerschöpflichen Tanzfreudigkeit strömten mit großer Fruchtbarkeit in seine zahlreichen Wiener Walzer und verfehlten nirgends ihre Wirkung. So wurde aus dem Stehgeiger, der 1824 sein eigenes Orchester gründete und 1828 Musikdirektor der Wiener Redoutensäle wurde, der große Meister des Dreivierteltaktes.

Als er am 14. April 1843 starb, war der Sieg des Wiener Walzers endgültig gesichert. Zwanzigttausend Menschen sollen Lanner das letzte Geleit gegeben haben. Die Familie Strauß führte den Wiener Walzer zu neuen Triumpfen. Robert Schumann, Karl Maria von Weber, Chopin und Brahms entwickelten ihn liebevoll weiter. Unter all diesen berühmten Namen wird der Josef Lanners immer seinen guten Klang behalten, als Vater der echten und volkstümlichsten deutschen Tanzschöpfung wird der Wiener Komponist unvergesslich bleiben.

+ 175. Gedenktag des Goethehauses. In diesen Tagen jährte sich zum 175. Mal der Todestag des bekannten Pfälzer Malers Johann Konrad Seekatz, der in Grinstadt geboren wurde und Hofmaler in Darmstadt war. Gemeinsam mit dem kurpfälzischen Hofmaler Johann Georg Trautmann aus Zweibrücken schuf er in Goethes Vaterhaus in Frankfurt die Wandbilder für den Grafen Thorane, der durch Goethes »Dichtung und Wahrheit« bekannt geworden ist.

+ Ein Meister der Glasmalerei. Seinen 85. Geburtstag feiert am 14. April Professor Carl Ule in Karlsruhe. Ende der achtziger Jahre bereits wurde er in aller Welt bekannt durch das von ihm in München gegründete Atelier für Glasmalerei und Mosaik, das auf den Weltausstellungen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hohe Auszeichnungen erhielt.

+ Sophie Hoehstetter, die »Dichterin des Frankenlandes«, Verfasserin historischer Romane und Novellen, ist auf der Mooschweige in Dachau im Alter von 69 Jahren gestorben. Sophie Hoehstetter habe ich noch nie bei einem Mädchen gesehen. Morgen Abend treffen wir uns wieder. Im Stadtpark.

+ »Na?« lächelt Posch. »Wie war's im Stadtpark? Hat die Leidenschaft euch verzehrt?« Hartmann, der Sanitäter, senkt den Kopf. Seine Mundwinkel zucken.

»Es war keine Leidenschafts«, flüstert er, »Sondern —«

»Sondern?«

»Asthma.«

„Schiffe, die sich nachts begegnen...“

Von Vibeke Christiansen

Melchior faltete resigniert den Brief zusammen, den ihm die Morgenpost gebracht hatte. Nun wurde es nichts mit dem Wochenende heute, denn Pflicht ist Pflicht, und besonders, wenn man ein junger ehrgeiziger Anwalt ist und der wichtigste Klient einen Gefallen erbittet. Er notierte sich die Adresse: Frau Leora Mogensen, Lykkesbjerggallee 11.

»Kommst du pünktlich zum Essen?« fragte in diesem Augenblick seine Frau, »bitte, denk doch daran, ich hasse es, wenn ich warten muß. Und nicht war, Melchior, du bringst mir ein Buch aus der Bibliothek mit, einen spannenden Kriminalroman? Bittel Millie war klein und blond, sie hatte auch jetzt, nach dreijähriger Ehe, einen vergeblich-blauen Unschuldsblick. Oft amüsierte sich Melchior darüber, manchmal störte es ihn. Aber Millie war lieb, eine gute Mutter für Jürgen, eine fabelhaft tüchtige Hausfrau, und was wollte er mehr? Er war glücklich, oder besser: er wollte glücklich sein.«

Lykkesbjerggallee lag in einer der Vorstädte Kopenhagens, dicht am Sund. Ein verwildeter Garten führte zur Haustür. Melchior schellte und auf die Frage des Hauswärters sagte er: »Frau Morgensens Bruder, Konsul Rasmussen, hat mich gebeten, das Inventar der Wohnung aufzunehmen. Ich bin Rechtsanwalt Ridgari.«

»Jawohl, ich weiß Bescheid, hier sind

die Schlüssel!« Melchior schloß die Wohnung auf und kam auf eine kleine Diene. Ein Regenmantel hing da und auf einem Stuhl lag ein kleiner grüner Filzhut. In einer Vase standen lila Schwertlilien, sie waren noch ganz frisch, obwohl sie acht Tage alt sein mußten, denn Leora Mogensen war seit einer Woche tot. Verunglückt mit dem Segelboot, hatte Rasmussen geschrieben. Die Wohnung hatte etwas seltsam Lebendiges an sich als wäre die Frau, die hier gewohnt hatte, eben fortgegangen, und käme gleich zurück. Melchior öffnete die Tür zum Wohnzimmer. Die Sonne veredelte das Holz der schönen alten Möbel, ein flämischer Schrank aus Mahagoni leuchtete wie eine Flamme. Ein tiefblauer, rundgewebter Teppich gab dem Zimmer eine Wärme, die den Nerven wohltat. Rings um die Wände liefen niedrig Regale, gefüllt mit Büchern und überall waren Sitzgelegenheiten, ein tiefer, bequemer Sessel, ein buntes Kissen, eine kleine antike Ofenbank, Melchior atmete beglückt auf, das Zimmer gefiel ihm. Einen Augenblick lang dachte er an sein Wohnzimmer zu Hause, Stahlrohrmöbel, die keinen Staub sammelten — nach Millies Geschmack. Wie mochte diese Leora ausgesehen haben, die hier gewohnt hatte? Er fand keine Fotografie. An den Wänden hingen ein paar Kupferstiche, darunter Dürers »Ritter, Tod und Teufel«, den er sich immer gewünscht, aber nie bekommen hatte, weil der Kupferstich nicht zu den modernen Bildern paßte. Die kleine Stutzhur auf dem Kamin schlug. Melchior schrak zusammen, er mußte sich an die Arbeit

machen, wenn er zum Essen pünktlich zu Hause sein wollte. Plötzlich hatte er dieses Gebundensein, dieses pünktliche, bürgerliche Leben. Dieses Zimmer, das ganz so war, wie er sich sein Zimmer einmal erträumt hatte, versetzte ihn in eine unbestimmte Erwartung. Er begann die Bücher zu registrieren, und an Hand dieser Bücher sah er auf einmal Leora vor sich: sie war keine auffallende Schönheit, aber hatte einen unbeschreiblichen Reiz, sie war klug, witzig, mit ein wenig Galgenhumor, sie war ganz unbürgerlich — und sehr einsam! Aus einem Buch flatterte ein Zettel, dicht beschrieben mit kleinen festen Buchstaben... »und mein Leben geht dahin, ich weiß nicht wozu. Mir geht es oft so, wie den Schiffen, die sich nachts begegnen. Sie fahren aneinander vorbei, stolz und unnahbar, und doch sind auf all diesen Schiffen Menschen, die sich zueinander sehnen — aber die nie zusammen kommen!«

Schiffe, die sich nachts begegnen! Melchior strich mit der Hand über die Stirn. War er auch Leora einmal begegnet, ohne zu wissen, daß er sich nach ihr sehnte? Nun war er hier in ihrer Wohnung, er füllte ihren Atem, ihr ganzes Wesen, er meinte plötzlich, daß er die Frau gefunden hatte, nach der sein ganzes Sein sich hinwandte — und die er verloren hatte, ohne sie gekannt zu haben...

In einer Schublade lagen ein paar Strümpfe — ungestopft! Melchior lächelte träumerisch Ja, Leora, ein wenig verrückt wäre unser Zusammensein wohl

geworden, keine regelmäßigen Mahlzeiten, hier und dort ein abgerissener Knopf, ganz gewiß viele Meinungsverschiedenheiten und ernste Auseinandersetzungen. Aber auch die tiefe, verstehende Liebe, das unbeschreibliche Wunder der absoluten Zusammengehörigkeit. Leora, warum hat das Schicksal das nicht gewollt?

Er begann fieberhaft nach einem Bild der Frau zu suchen. Er wollte wissen, wie Leora ausgesehen hatte, er wollte dieses Bild zu sich stecken, wie er den kleinen Zettel in die Brieftasche gesteckt hatte. Aber er fand nichts. Mit streichelnden Händen berührte er die kleinen Dinge auf dem Toilettentisch im Schlafzimmer, diese Dinge, die so persönlich für jede Frau sind. Auf dem Nachttisch lag ein Band Gedichte und eine Schachtel mit Zigaretten. Das Kissen zeigte einen schwachen Abdruck. Einen Augenblick lang war Melchior versucht seine Stirn darauf zu drücken — ein fremder, aber ihm unendlich vertrauter Duft umgab ihn.

Wieder schlug die kleine Stutzhur. Melchior schrak zusammen. Er mußte nach Hause! Noch einmal sah er sich um: Lebwohl, Leora, unbekannte Geliebte...

Draußen strahlte die Sommersonne, der Sund leuchtete blau. Melchior besorgte das Buch in der Bibliothek und kaufte einen Strauß Vergißmeinnicht für seine Frau. Es war ihm, als müßte er sie entschädigen für den Traum dieser Stunden, von dem sie ausgeschlossen war, — die liebe kleine, bürgerliche Millie.

Leidenschaft

Tragödie in drei Akten

Hartmann, der Sanitäter, läuft durch die Stube. Von der Tür zum Fenster. Vom Fenster zur Tür.

»Mensch!« ruft Gefreiter Posch, »bist du krank?«

»Krank?« flüstert Hartmann, »im Gegenteil! Ich habe gestern bei Gerbrachts ein Mädchen kennen gelernt, ein Mädchen, sage ich dir! Morgen treff ich mich mit ihr in der Meierei. Schon heute aber weiß ich: Sie ist außerordentlich leidenschaftlich.«

»Gratuliere«, sagte Posch.

»Nun?« fragt Posch. »Wie war's gestern in der Meierei?«

Hartmann verdreht die Augen. »Berauschend! So etwas von Temperament, so viel echte, aufgewühlte Leidenschaft habe ich noch nie bei einem Mädchen gesehen. Morgen Abend treffen wir uns wieder. Im Stadtpark.«

»Gratuliere«, sagte Posch.

»Na?« lächelt Posch. »Wie war's im Stadtpark? Hat die Leidenschaft euch verzehrt?«

Hartmann, der Sanitäter, senkt den Kopf. Seine Mundwinkel zucken.

»Es war keine Leidenschafts«, flüstert er, »Sondern —«

»Sondern?«

»Asthma.«